1

Der

Feldzug von 1813

bis

zum Waffenſtillſtand.

[Von Carl von Clausewitz]

Auer.

1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberſicht.

Seite

I. Urſache der veränderten Stellung Preußens am Ende des Feldzugs von 1812. — — 1

II. Zuſtand der Armee nach der Schlacht von Auerſtädt bis zum Feldzug von 1812 und 13. 3

III. Rüſtung Preußens 1813. — — — 11

IV. Eröfnung des Feldzugs bis zur Schlacht von Görſchen — — — — — 15

V. Die Schlacht von Groß-Görſchen. Rückzug bis Bauzen — — — — 23

VI. Die Schlacht von Bauzen. Rückzug bis in die Gegend von Schweidniz. — — 42

VII. Betrachtungen über die nahe Zukunft. — 71

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Als der Strom des Sieges ſich von Moskau unaufhaltſam bis über den Niemen über Preußens und Pohlens Grenzen fortwälzte, zerſprangen die Zügel, woran die Tirannei eines Eroberers die deutſchen unterjochten Völker zu ſeinen Zwecken hinleitete. Sie hatten, wie eingeſpannte Sklaven, an ſeinem Triumphwagen ziehen müſſen. Wie durch ein Gebot Gottes ſprangen Ketten und Zügel. Doppelte Schande wäre es geweſen, wenn ſie, der Gewalt entriſſen, der Schmach entbunden, frei wie ſie waren, willig und gehorſam hinter ihren Treibern hergegangen wären, um ihren Hals dem Joch von ſelbſt wieder anzubieten. Dieſen Trieb zur Sklaverei hat nicht das Schlechteſte unter den Thieren, und nur ein ganz verderbtes Herz könnte den Menſchen unter das Thier erniedrigen. . . . . . .

Das kleine Preußiſche Herr, vergeſſen und verlaſſen von den eilig fliehenden Franzoſen, zog in ſtiller Ordnung und feſtem Muth durch den Schnee und die Wälder Kurlands ſeiner Heimath zu, um ſich ſeiner wahren und einzigen Beſtimmung wieder zu geben, dem Dienſt und Willen ſeines Herrn. Ein Rußiſches Corps war

 ihm

Digitized by Google

ihm zuvorgeeilt und vertrat ihm den Weg zu ſeinen Grenzen. Die gegenſeitigen Führer, von Vernunft und Herz geleitet, verſtanden einander bald. Die Preußen waren gezwungen nach Rußland getrieben, kein anderes Recht band ſie, als das Recht des Stärkern. Im unbeſonnenen Gebrauch ſeiner Gewalt hatte der Franzöſiſche Kaiſer dieſe Mittel des Zwanges ſelbſt zerſtört, und dieß Recht war in ſein Nichts zurückgefallen; die Preußen konnten, ſich ſelbſt überlaſſen, nicht mehr als Feinde der Rußen ſich betrachten, denn ſie waren es ſelbſtſtändig nie geweſen, ſie konnten keine andere Beſtimmung erkennen als die, den neuen Befehlen ihres Königs entgegen zu gehen. Die Rußen, im Vertrauen auf die nahe Verbindung mit allen freiwerdenden Völkern, hatten keinen größern Vortheil, als auch ihrer Seits die Wirkungen jener erzwungenen Verbindung Preußens mit Frankreich aufhören zu laſſen, und ſich zum engen Bündniß den Weg zu bahnen.

Nicht als Feinde, nicht als Verbündete, ſondern ihre gegenſeitige Unabhängigkeit anerkennend, ſchieden beide Corps und die Preußen bezogen neutrale Quartiere innerhalb ihrer Grenzen.

Kaum hatte das kleine Heer ſich dem Joch der Eroberer entzogen, kaum ſah das Volk die übermüthigen Eroberer zurückkehren wie wandelndes Siechthum in verächtlichen Haufen elender Bettler (der Eroberer muß immer glücklich ſeyn, ſonſt iſt er mit Recht verachtet) als es ſich durch die Macht des Schickſals zurückgeführt fühlte

zu

Digitized by Google

zu einem unabhängigen freien Daſeyn und zu der Verpflichtung, alle Kräfte aufzubieten, um dieſe Unabhängigkeit dießmal kräftiger und würdiger zu behaupten, als es leider im Jahr 1806 geſchehen war.

Der König und ſeine Miniſter verſtanden die Stimme des Volks und theilten ſeine Gefühle. Sie erkannten die Pflicht, jezt das Volk mit allen Kräften geſetzlicher Ordnung und Autorität zu unterſtützen, den kurzen Zeitraum ungebundenen Handelns nach Möglichkeit zu nutzen, eiligſt alle Kräfte aufzubringen, und dann den Kampf um eine freie ehrenvolle Exiſtenz unter den Völkern Europas noch einmal zu beginnen.

So veränderte Preußen ſeine Stellung und ward der erſte Verbündete Rußlands in dem neuen Kampf für die Unabhängigkeit Europas.

II.

An den unglücklichen Tagen von Jena und Auerſtädt verlohr die Preußiſche Armee ihren Ruhm, auf dem Rückzuge löste ſie ſich auf; die Feſtungen giengen verlohren, der Staat war erobert und nach vier Wochen Krieg war von Staat und Armee wenig mehr übrig. Die kleine Armee, welche ſich an die Rußiſche in der Provinz Preußen anſchloß, war zu ſchwach, die Mittel zu ihrer Ergänzung waren zu gering, als daß durch ſie das

Ver-

Digitized by Google

Verlohrne hätte wieder errungen werden können. Der Tilſitter Friede vollendete die Uebel, indem er der Größe der Armee ſchimpfliche Grenzen ſetzte. Sie durfte nicht ſtärker als 42,000 Mann ſeyn, deren Waffenverhältniſſe untereinander ſogar vom Feinde vorgeſchrieben waren.

So war alſo binnen Jahresfriſt der glänzende Militair-Staat Preußens, an welchen alle Militair- und Kriegsfreunde ſich geweidet hatten, verſchwunden; an die Stelle der Bewunderung waren Tadel und Vorwürfe, an die Stelle der Huldigung oft Demüthigung getreten.

Der Geiſt der Armee war eine niederdrückende Traurigkeit. Kein wohlthuender Blick in die Vergangenheit war möglich, keine Hoffnung für die Zukunft war vorhanden, und auch das Letzte, woran ſich ihr Muth hätte aufrichten können, das Vertrauen zu einzelnen Führern, fehlte ganz, denn keiner hatte in dem kurzen Kriege ſich bis zu einer eminenten Stelle erheben können, und die wenigen, welche ſich ausgezeichnet hatten, theilten die Stimmen ganz verſchiedener Partheien.

Bei dieſem unterdrückten Geiſt der Armee, bei dem geſunkenen Wohlſtand des Staates, den zerritteten Finanzen, bei der gebieteriſchen Einſchränkung von Außen her, und einer Parthei von Muthloſen im Innern, die ſich allen energiſchen Maaßregeln widerſetzte, war es ſehr ſchwer die Zwecke zu erreichen, welche man ſich vorſetzte.

Die

Digitized by Google

Die Armee ſollte von neuem eingerichtet, ihr Muth ſollte belebt, ihr Geiſt gehoben, alte Mißbräuche ſollten ausgerottet, und neben der Erzeugung und Ausbildung bis zu der im Traktat beſtimmten Stärke, ſollte die Baſis zu einer neuen größern Militair-Macht gelegt werden, die einſtens im entſcheidenden Augenblick plötzlich emporſteigen ſollte.

Nach dieſer Idee wurde in den wenigen Jahren des Friedens von 1808 bis 11 unermüdlich gearbeitet.

Die Armee ſollte nach dem Traktat mit Frankreich ſtark ſeyn

	24,000	Mann Infanterie
	6,000	Mann Cavallerie
	6,000	Mann Artillerie
	6,000	Mann Garde
Summa	42,000	Mann

Es wurden dieſe in 6 Corps von allen Waffen getheilt, die man Brigaden nannte, und jeder zu 6—7000 Mann Stärke gab. Außerdem wurde der ganze Militair-Stand in drei Gouvernements, Preußen, Schleſien, und die Mark mit Pommern, eingetheilt.

Die Ergänzung der Armee bis auf 42,000 Mann hatte natürlich die wenigſten Schwierigkeiten; die neue Form, in welche ſie gebracht, und vorzüglich der neue Geiſt, welcher ihr eingeflößt werden ſollte, hatten mit tau-

Digitized by Google

tauſend Vorurtheilen, mit dem üblen Willen und dem Intereſſe der Einzelnen, mit Unbehülflichkeit, mit Trägheit und Gewohnheit zu kämpfen. Trotz dieſen Hinderniſſen ſchritt man glücklich fort.

Im Jahr 1809 hatte die Armee eine neüe vollendete Verfaſſung, eine neue Geſetzgebung und neue Uebungen, und man kann ſagen, einen neuen Geiſt, der ſie belebte. Sie war dem Volke näher gebracht, und man durfte hoffen, ſie als eine Schule zur kriegeriſchen Ausbildung und Erziehung des Nationalgeiſtes zu betrachten.

Eben ſo glücklich wurden nach und nach die Schwierigkeiten überwunden, die ſich dem erweiterten Fundamentalbau der ganzen Kriegsmacht Preußens entgegen ſtellten. Es wäre hier zu weitläuftig, dieſe Schwierigkeiten weiter zu entwickeln, oder alle die Mittel aufzuzählen, welche ergriffen wurden. Wir müſſen uns begnügen zu ſagen, daß hier nur ein unermüdliches Streben in Anwendung kleiner unſcheinbarer Mittel, ſo wie die Verhältniſſe ſie erlaubten, zum Zweck führen konnte.

Die Hauptgegenſtände waren:

1. Um die Armee ſchnell vermehren zu können, das beſtändige Ausexerziren von Rekruten, welche hierauf wieder entlaſſen wurden. Hierdurch ſtieg die Maſſe der ausgearbeiteten Leute im Preußiſchen Staate binnen drei Jahren auf 150,000 Mann.

2. Die

2. Die Fabrikation der nöthigen Gewehre. Es wurden Reparatur-Werkſtäten angelegt. Die vorhandene Berliner Fabricke auf die Fertigung von 1000 Stück neuen monatlich gebracht; eine neue Fabricke zu Neiße angelegt, und außerdem aus dem Oeſterreichſchen eine beträchtliche Menge eingekauft. Die Summe der Gewehre ſtieg dadurch in drei Jahren weit über 150,000.

3. Faſt die ſämmtliche Feld-Artillerie war verlohren gegangen. Sie wurde aus den noch erhaltenen acht Feſtungen wieder hergeſtellt. Es befanden ſich in dieſen eine große Menge metallener Geſchütze, welche umgegoſſen und durch eiſerne erſetzt werden mußten. Die Werkſtäte zu dieſen Operationen, ſo wie die Munitions-Gießereien, hatten neu etablirt werden müſſen. In drei Jahren erhielt die Armee eine zahlreiche Feld-Artillerie für 120,000 Mann.

4. Endlich mußten die acht Feſtungen von neuem in Stand geſetzt, verſorgt und armirt werden. Dieſe Feſtungen waren als die Grundpfeiler der Preußiſchen Monarchie zu betrachten; da die kleine Oberfläche deſſelben leicht ſo mit Feinden überſchwemmt werden konnte, daß die Feſtungen allein wie Felſen im Meer, von der Fluth nicht mit fortgeriſſen wurden. Es kam alſo darauf an, mit dieſen Feſtungen ſo viel als möglich von den Kriegs-Kräften Preußens vor der Ueberſchwemmung zu retten. Deshalb wurden bei Pillau und Colberg, weil ſie am Meere liegen, verſchanzte

Digitized by Google

ſchanzte Lager angelegt und in Schleſien außer den weitläuftigen Linien von Neiße auch noch bei Glatz ein verſchanztes Lager zur Aufnahme von Truppen und Streitmitteln beſtimmt. In dieſen vier Zufluchts-Oertern, Colberg, Pillau, Neiße und Glatz, ſollten die noch unausgebildeten Steitmittel, ſowohl an Menſchen als Waffen und andern Materialien, verſammelt werden, um ſie dem Feinde zu entziehen, und im Fall der Noth mitten im Kriege auszubilden.

Auch dieſe Lager waren im Jahr 1812 vollendet.

Jenes unermüdliche Streben und eine weiſe Oekonomie in Anwendung der noch vorhandenen, vorher kaum gekannten Hülfsmittel, hatte alſo in vier Jahren die Preußiſche Armee, welche nur 42,000 Mann ſtark war, ſo baſirt, daß ſie in wenig Monaten auf die Stärke von 120 — 150,000 gebracht werden konnte. Junge kräftige ihrer Fecher kundige Männer ſtanden an der Spitze der verſchiedenen Abtheilungen. Die verderblichen Forderungen einer genauen Anciennität waren eingeſchränkt, der tüchtige Mann, der, welcher ſich im Kriege ausgezeichnet, oder dem Staate viele Opfer gebracht hatte, war hervorgezogen, und dem Ganzen nach und nach Liebe zu ſeiner neuen Verfaſſung und neues Vertrauen auf ſich ſelbſt, auf ſeinen innern Werth, gegeben worden.

An dieſe neue Schöpfung ſchloß ſich zur Vollendung des ganzen Kriegs-Staats die Idee einer Landesverthei-

di-

digung durch Landwehr und Landſturm an. Durch die erſtere konnte die Armee ſelbſt im Augenblick des Krieges vielleicht auf das Doppelte gebracht werden, wodurch die Vertheidigung des kleinen Staates allein eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit erhalten konnte. Alle Mittel, welche zur ſchleunigen Vermehrung der Armee vorbereitet waren, griffen in die Errichtung der Landes-Miliz ein, in ſofern die vorräthigen Waffen und die ausgearbeiteten Leute nicht alle bei Vermehrung der Armee gebraucht wurden, und die Grundlage zur Landwehr-Einrichtung abgeben konnten.

In dieſen fortſchreitenden Einrichtungen zu einer neuen Landes-Vertheidigung gegen fremde Unterdrückung machte der Allianztraktat von 1812 einen Stillſtand. Durch ihn wurde der kleinen Armee die Hälfte entriſſen, um für den entgegengeſetzten Zweck verwendet zu werden. Natürlich lähmte dieß alles fernere Streben nach dem vorgeſetzten Ziel. Bei der Ungewißheit, ob die Mittel nicht für den entgegengeſetzten Zweck geſchaffen wurden, wäre es unweiſe geweſen, dieſe Mittel ferner zu vermehren.

Es wurden alſo in dem Jahre 1812 nicht nur keine Fortſchritte gemacht, ſondern der gute Geiſt und die Hoffnung erſtarb auch in jedem einzelnen und die Hülfs-Armeee kehrte am Ende des Feldzugs um 10,000 Mann geſchwächt zurück, wodurch alſo dem Kern des Ganzen $\frac{1}{4}$ ſeiner Größe und Bildungskraft genommen wurde.

Viel-

Digitized by Google

Vielleicht aber wurde dem Ganzen dieſer Nachtheil reichlich vergolten durch die Kriegserfahrung, welche das kleine Hülfskorps gemacht, durch das Vertrauen, welches daſſelbe zu ſich und ſeinen neuen Einrichtungen gewonnen, durch die Achtung, die es ſeinen Verbündeten, wie ſeinen Gegnern, eingeſtößt, durch den neuen Haß, den es gegen die Unterdrücker aller Völker eingeſogen hatte.

In dieſem Zuſtande befand ſich der Preußiſche Militair-Staat in dem Augenblick, als der Strom des Verderbens über das Franzöſiſche Heer einbrach und die ſchwachen Ueberreſte deſſelben wie Trümmer eines zerſtörten Schiffs über Deutſchlands Fluren wegſchwemmte.

In dieſem Augenblick ſollten die vielen vorbereiteten Plane ins Werk gerichtet werden, und der kühne Bau ſchnell aus der Erde empor ſteigen.

Wenn nun auch die Linien des ganzen Umriſſes nicht auf allen Punkten erreicht werden konnten, und die großen Ideen von einer 250,000 Mann ſtarken Landes-Vertheidigung in der Ausführung einige Beſchränkungen leiden mußten, wie das vorher zu ſehen war, weil es in der Natur menſchlicher Werke liegt, ſtets hinter dem vorgeſetzten Ziel zurück zu bleiben: ſo hieng es doch von der Thätigkeit und Energie in der Ausführung ab, ſich dem Ziele mehr oder weniger zu nähern. Die Folge hat gelehrt, daß dies keine leere Spekulation blieb; in

we-

Digitized by Google

wenig Monaten war die Idee in die Wirklichkeit hervorgetreten.

III.

Im Monat Januar 1813 fing man in Preußen die Aushebung der Mannſchaft zur Ergänzung der vorhandenen und Formation neuer Truppen an; alſo ungefähr zu gleicher Zeit, da Frankreich neue Truppen-Corps zu bilden anfing.

Innerhalb von etwa 2 Monaten, nehmlich Ende März, war die Armee in Schleſien auf 25,000 Mann völlig formirte Truppen ohne die Feſtungs-Beſatzungen und etwa 20,000 Mann, deren Formation noch nicht ganz beendigt war, gebracht.

Das Yorckſche Corps aus Preußen kam 15,000 Mann ſtark nach der Mark. (Er hatte über 6000 Kranke) In der Mark und in Pommern waren etwa 10,000 Mann völlig formirte Truppen ohne die Feſtungs-Beſatzungen, und 15,000 Mann in der Formation begriffen. Mithin betrug die Preußiſche Macht

1. an völlig formirten Truppen ohne Feſtungs-Beſatzungen 50,000 Mann.
2. An noch nicht ganz vollendeter Formation 35,000 —

Summa 85,000 Mann.

Digitized by Google

	Transport	85,000 Mann.
Kranke kann man annehmen	.	10,000 —
In den 8 Feſtungen	. .	15,000 —
	Summa	110,000 Mann.

Die Armee war alſo faſt auf das Vierfache verſtärkt worden. Die im März noch nicht vollendeten Formationen waren zwar Ende April, als der Krieg ausbrach, gleichfalls geendet, hatten aber auf dem Kriegstheater in Sachſen noch nicht ankommen können. Die Preußiſche Armee läßt ſich Anfangs Mai (zur Zeit der Schlacht bei Görſchen) in folgende drei Rubricken faſſen.

Activ vor dem Feinde 70,000 Mann.	1. In Sachſen:	
	In der Schlacht bei Görſchen	35,000 Mann.
	General Kleiſt bei Halle	4,000 —
	Detachirt . .	1,000 —
	Summa	40,000 Mann.
	2. An der Elbe und vor den Feſtungen Spandau, Stettin, Glogau, Wittenberg ꝛc. . .	30,000 Mann.
nicht vor dem Feinde 40,000 Mann.	3. Reſerven auf dem Marſch zur Armee . .	15,000 Mann.
	4. Feſtungs-Beſatzungen	15,000 —
		100,000 Mann.
	5. Kranke . .	10,000 —
	Summa	110,000 Mann.

Die

Digitized by Google

Die Landwehren waren zu dieſer Zeit noch in der Formation begriffen. Nach dem Organiſations-Plan ſollten ſie 150,000 Mann ſtark werden.

Alle dieſe völlig formirten Truppen waren vom beſten Geiſt beſeelt. Ihre innere Organiſation in kleinen Corps zu 7 — 8000 Mann von allen Waffen, die mit allem Nöthigen verſehen waren, konnte für eine der beſten gelten, die je Truppen gehabt haben.

Die Befehlshaber der Corps waren:

1. Der General der Cavallerie v. Blücher.
   Unter ihm
   1te Brigade, Obriſt v. Klüx.
   2te " General v. Ziethen.
   Reſerve-Brigade, (Garden) General v. Röder.
   Cavallerie-Reſerve wobei alle Küraſier, Obriſt v. Dolfs.

2. General-Lieutenant v. Yorck. Unter ihm General-Lieutenant v. Kleiſt. Obriſt v. Horn, und General v. Hünerbein. Die frühere Organiſation dieſes Corps hatte ſich durch die beſtändigen Operationen, in welchen es ſeit dem Kurländiſchen Feldzug begriffen war, ſo oft verändert, daß ſie zur Zeit der Schlacht von Görſchen nicht mehr kenntlich war. Der General v. Yorck befand ſich mit 8000 Mann bei der Schlacht, unter ihm General v. Hünerbein und Obriſt v. Horn. General v. Kleiſt mit einem Theil des Corps und einigen Regimentern Ruſſen, etwa 5000 Mann

ſtark,

ſtark, vor Leipzig. Das Uebrige des Corps war theils vor Spandau, theils vor Wittenberg geblieben.

3. General v. Bülow.

Unter ihm General v. Borſtel, kommandirten die Corps vor den Feſtungen Magdeburg, Wittenberg und an der Elbe.

Die Truppen vor Stettin kommandirte der General-Lieutenant v. Tauenzin, die vor Glogau der General v. Schuler, die vor Spandau der General v. Thümen.

So ſah die Preußiſche Armee zur Zeit aus, als die Operationen an dem rechten Elbufer ihren Anfang nahmen. Die Umſtände veranlaßten, wie gewöhnlich, auch hier eine Zerſplitterung der Kräfte, an die der nicht denkt, der auf dem Zimmer entfernt von dem Schauplatz des Krieges die Begebenheiten kalkulirt. Die Zerſplitterung mußte hier größer ſeyn, als in gewöhnlichen Fällen, einmal, weil man eine ungewöhnliche Menge von feindlichen und eignen Feſtungen hinter ſich hatte, zweitens, weil Preußen die Formation ſeiner Militair-Macht in den weit auseinander gelegenen Provinzen ſeines zerſtückelten Reichs begonnen hatte, zur Zeit da es noch vom Feinde beſetzt war, und die Kürze der Zeit nicht erlaubte, mit den Rußiſchen Truppen die Stellen zu wechſeln, und ſeine Kräfte auf einen Punkt zu verſammeln.

IV.

Digitized by Google

IV.

Der General von Blücher brach mit 25,000 Mann Ende März aus Schleſien auf, und paßirte den 3ten April bei Dresden die Elbe. General Winzingerode mit 13,000 Mann, war unter den Befehl des General Blücher geſtellt, und gieng ihm voran.

Graf Witgenſtein, General Yorck und General von Borſtel befanden ſich, etwa 25,000 Mann ſtark, auf dem rechten Elbufer vor Magdeburg. Unterhalb Magdeburg waren die Rußiſchen Detachements unter Tettenborn, Dörenberg und Tſcherniſchef, zuſammen 6 — 7000 Mann ſtark, theils auf dem rechten, theils auf dem linken Ufer der Elbe.

Die Rußiſche Hauptarmee, deren Avantgarde General Miloradowitſch ausmachte, ſtand etwa 30,000 Mann ſtark bei Kaliſch und an der Schleſiſchen Grenze.

Die rückwärts liegenden Feſtungen Danzig, Thorn, Modelin, Zamocz, Stettin, Küſtrin, Glogau und Spandau wurden theils belagert, theils bloquirt.

Außerdem befand ſich noch das Corps des Fürſten Poniatowsky in Pohlen, welches durch ein Corps Rußen im Zaum gehalten werden mußte.

Die Macht der Allirten an der Elbe war alſo von der Böhmiſchen Grenze bis zum Ausfluß etwa 70,000 Mann

Digitized by Google

Mann ſtark. Sie hatten keinen einzigen Punkt an der Elbe inne als das unbefeſtigte Dresden. Die Brücken, welche bei Dresden, Meiſſen, Mühlberg und Roslau etablirt wurden, waren anfangs ohne alle Deckung.

Die Franzoſen hatten an der Elbe Magdeburg und Wittenberg. Torgau war im Fall eines Unglücks gleichfalls als feindlich zu betrachten.

An der obern Elbe hatten die Franzoſen gar keine Truppen mehr. Ihre Macht ſammelten ſie erſt bei Würzburg.

An der mittlern Elbe ſtand der Vicekönig von Italien, der mit Inbegriff der Magdeburger Garniſon 50,000 Mann ſtark war. Hierzu kommt die Garniſon von Wittenberg mit 5 — 6000 Mann.

Gegen die Niederelbe hatten die Franzoſen unter Vandamme und Morand einzelne kleine Corps, die unſern Truppen ungefähr das Gleichgewicht hielten. (Davouſt gehörte zu den 50,000 Mann des Vicekönigs.)

So waren die Umſtände, als der Feldzug eröffnet wurde, und ſo blieben ſie dem weſentlichen nach den ganzen Monat April hindurch, nur daß Graf Witgenſtein über die Elbe gieng, den Krieg an der niedern Saale führte, und Wittenberg berennen ließ.

In

In dieſer Zeit, hat man allgemein geglaubt, wäre es verſäumt worden mit der Armee weiter gegen Thüringen und Franken vorzudringen, und die feindliche Macht, die ſich bei Würzburg ſammelte, vor ihrer Verſammlung anzugreifen und zu zerſtreuen. Eine ruhige Ueberlegung und Vergleichung der Kräfte wird zeigen, daß dieß ganz unmöglich war.

Gieng man mit den 43,000 Mann der obern Elbe bis gegen Würzburg vor, ſo konnte man vor dem 20ten April es dort nicht zur Schlacht bringen. Es war aber höchſt unwahrſcheinlich nach allen Nachrichten, daß der Feind zu dieſer Zeit nicht ſchon eine weit ſtärkere Macht dort verſammelt haben ſollte, und die Folge hat dieſe Vorausſehung gerechtfertigt. Denn in den letzten Tagen Aprils waren von Franken her ſchon 70 — 80,000 Mann an der Saale eingetroffen, die man alſo in Franken um ſo viel eher gegen ſich gehabt haben würde.

An der ganzen Elblinie hatten wir keinen einzigen gedeckten Punkt; vielmehr war ſie durch Magdeburg, Wittenberg und Torgau in den Händen des Feindes.

Außerdem war der Vicekönig dem Grafen Witgenſtein ſehr überlegen, und das Gefecht bei Möckern konnte keineswegés über das Gleichgewicht dieſer beiden Armeen völlig beruhigen. Erlebte Graf Witgenſtein ein Unglück, ſo hatte die vorgedrungene Armee eine ſiegreiche Armee und einen vom Feinde beſetzten Fluß hinter ſich, eine über-

Digitized by Google

ſegene Armee vor ſich; ſie war von allen andern Armeen getrennt ohne alle Communication mit ihren rückwärts-liegenden Hülfsquellen.

Daß eine ſolche Lage gegen den Kaiſer Napoleon zu entſcheidenden Niederlagen und ungeheuern Reſultaten für ihn führen konnte, iſt aus der frühern Kriegsgeſchichte klar, und kein Menſch konnte es vor ſich und andern verantworten, die neuen Hoffnungen Europas auf einen ſo unbeſonnenen Entwurf zu ſtützen.

Viel eher hätte man denken können, die Macht der obern Elbe mit Graf Witgenſtein zu vereinigen, um den Vicekönig ganz von der Elbe zu vertreiben.

Dabei fand aber folgendes Bedenken ſtatt:

Die Operationen gegen den Vicekönig konnten etwa Mitte April ſtatt haben, weil zu dieſer Zeit Graf Witgenſtein mit der Etablirung ſeiner Elbbrücke fertig und die Blücherſche Armee an der niedern Saale angekommen ſeyn konnte. Mitte April aber befand ſich ſchon der größte Theil der feindlichen Macht in Thüringen; man mußte alſo die ganze unbedeckte obere Elbe mit allen Brücken aufgeben und ſich auf die Brücke bei Roslau zwiſchen zwei feindlichen Feſtungen beſchränken. Dieß war ein ſehr böſer Umſtand. Indeſſen hätte man ſich dieſem Nachtheil ausſetzen können, wenn man hoffen durfte, gegen den Vicekönig einen entſcheidenden Vortheil zu erhalten. Aber der Vicekönig, der nach allen Nachrichten im-

immer im Begrif war die Saale zu verlaſſen, ſobald ihn eine überlegene Macht drängte, und ſich auf Thüringen zurückzuziehen, würde nicht Stand gehalten haben, und das Ganze lief alſo darauf hinaus, durch Märſche eine veränderte Geſtalt des Kriegstheaters hervorzubringen. Die Witgenſtein-Blücherſche Armee hätte den Rücken gegen die Mittel-Elbe bekommen, und die grade Straße zur obern Elbe wäre dem Feinde geöffnet worden. Bei dieſem Tauſch verlohr man offenbar. Man hätte überall die kürzeſten Linien zu ſeinen Hülfsquellen aufgegeben, dem Feinde verſtattet, ſich zwiſchen uns und der Rußiſchen Haupt-Armee zu ſetzen, und zwei feindliche Feſtungen, Magdeburg und Wittenberg, grade hinter ſich genommen.

Es wäre alſo gewiſſenslos geweſen, aus bloßer Unruhe und Eitelkeit die Operationen anzufangen, und ſich von ſelbſt in eine nachtheiligere Lage zu verſetzen als man war.

Dieſe Ueberlegungen führten zu der Ueberzeugung, daß man vor Ankunft der Rußiſchen Haupt-Armee an der Elbe, wodurch die Elblinie in jedem Fall geſichert werden konnte, und vor Beendigung der Brückenköpfe an dieſem Fluß, keine weitern Offenſiv-Operationen unternehmen könne.

Die Rußiſche Haupt-Armee kam den 26ten April an der Elbe an, und die Schlacht von Groß-Görſchen war den 2ten Mai.

So-

Digitized by Google

Sobald die Rußiſche Haupt-Armee angekommen war, wurden die Operationen der obern Elb-Armee (Blücher und Winzingerode) mehr beſchränkt. Sie trat nun unmittelbarer unter den Oberbefehl des Ganzen, und ihr Entſchluß konnte nicht, wie dieß früher möglich war, dem Ganzen dieſe oder jene Wendung geben./

Durch dieſe Darſtellung habe ich meine Preußiſchen Waffenbrüder überzeugen wollen, daß in keinem Augenblick bei unſrer Armee eine ſtrafbare Vergeſſenheit unſrer Beſtimmung ſtatt gefunden hat, und daß unſere Befehlshaber nicht aus Unentſchloſſenheit und Trägheit einen ſchönen Augenblick die Nationalkräfte gegen den unvorbereiteten Feind zu gebrauchen verſäumt haben.

Die Meinung, als hätte es im Frühjahr noch einen ſolchen Augenblick gegeben, war damals ziemlich gewöhnlich, aber nie mit einer klaren Ueberlegung verbunden, und von Grund aus falſch.

(Die Kraft der Siege, welche an der Moskau errungen waren, hatten ſich an der Elbe erſchöpft. Die Rußiſche Armee, geſchwächt durch die ungeheure Operation ihrer bisher in der Geſchichte unerhörten Verfolgung des Feindes, und durch die unzähligen Feſtungen, die ſie zu belagern und zu berennen hatte, wäre nicht im Stande geweſen, einen Augenblick an der Elbe zu verweilen, wenn ſie nicht in Preußens Militair-Kräften einen mächtigen Alliirten gefunden hätte. Aber wenn die-

Digitized by Google

dieſer Alliirte auch im Stande war, die Rußiſchen Armeen, deren Operationen nach der Natur der Sache ſich an der Weichſel enden mußten, durch alle Feſtungen durch bis an die Elbe zu führen, ſo reichten doch dieſe vereinigten Kräfte nicht eben ſo gut hin, das Kriegstheater wieder 40 Meilen vorwärts bis an den Mayn zu verſetzen; und es verräth den gänzlichen Mangel des allgemeinen Urtheils, wenn man einen Augenblick es vergeſſen kann, daß die feindlichen Kräfte, indem ſie ſich ihren Hülfsquellen nähern, in eben dem Maaße zunehmen, als die unſrigen abnehmen. Die Monate Januar, Februar, März und April hatten dem Kaiſer Napoleon hingereicht, um in der letzten Hälfte Aprils, d. h. zu der Zeit, in welcher die Operationen, ſo wie die frühere Anlage nun einmal war, zur Entſcheidung gebracht werden konnten, in Thüringen und an der niedern Saale eine Macht aufzuſtellen, welche der alliirten Armee an der Elbe (Witgenſtein und Blücher) faſt um das Doppelte überlegen war. Dieß ſteht feſt und ließ ſich nicht ändern, man mochte die Operationen drehen und wenden wie man wollte, und bei einer ſolchen Ueberlegenheit ſchlägt man den Kaiſer Napoleon nicht, wie ungleich die Armeen einander ſonſt auch ſeyn möchten.

Der Monat April verfloß alſo in einer keinesweges freiwillig gewählten Ruhe an der obern Elbe. Die Blücherſche Armee beſetzte Sachſen, um die Hülfquellen dieſes Landes zu benutzen, und den Graf Witgenſtein im dringenden Fall unterſtützen zu können. Sie ſuchte dabei dem

dem Feind durch Partheien ihrer leichten Kavallerie ſo viel als möglich zu ſchaden.

Graf Witgenſtein führte den Krieg gegen den Vicekönig mit ſo vielen Vortheilen, als ihm die Ueberlegenheit des letztern nur geſtattete. Er deckte durch das Treffen bei Möckern Berlin und die Mark, gegen welche der Feind mit 40,000 Mann eine Invaſion verſuchen wollte. Dieſe 40,000 Mann wurden von 17,000 Mann der Witgenſteinſchen Armee (nach den eignen Angaben der aufgefangenen feindlichen Rapports) zurückgeſchlagen. Eine fehlerhafte unentſchloſſene Führung der feindlichen Armee von der einen Seite und die höchſte Bravour der alliirten Truppen von der andern, machten es dem Graf Witgenſtein allein möglich, dieſen ſchwierigen und ehrenvollen Sieg zu erringen. Preußen! Ihr habt Euren Antheil an dem Ruhm dieſes Tages. Graf Witgenſtein ſelbſt hat Euch in ſeinem Bericht ausgezeichnet.

Die Detachements an der niedern Elbe führten den Krieg noch glücklicher. General Dörenberg nahm den General Morand mit ſeiner ganzen Diviſion gefangen; und Ihr Preußen habt Euren reichlichen Antheil auch an dem Ruhm dieſes Tages. 600 Mann Infanterie vertheidigten ein Thor und eine Brücke gegen die ganze feindliche Diviſion. Eben ſo ruhmvoll für Eure Waffen waren die Unternehmungen unſrer Partheien im Thüringer Walde. Unter andern fiel auch Major Hell-

wig

wig mit 120 Pferden in ein Baierſches Regiment von 1300 Mann und nahm ihm 5 Kanonen ab.

Dieſe hohen Beweiſe einer ſeltenen Tapferkeit, welche einzelne Theile der Armee im Angeſicht derſelben gaben, ſtärkte das Vertrauen der Armee zu ſich ſelbſt. Es war ein Spiegel, in dem ſie ſich ſelbſt erblickte. Ohne irgend ein Zeichen des Stolzes und Uebermuthes, war ein ſtilles Vertrauen auf ſich und die Heiligkeit ihrer Sache ſichtbar und nie war eine Armee von einem beſſern Geiſte beſeelt.

Wenig Tage darauf hat ſich dieſer Geiſt auf den blutigen Ebenen Lützens vor ganz Europa ausgeſprochen.

V.

So wie die Franzöſiſchen Truppen ſich im Thüringer Walde häuften, und die aus Italien kommenden ſich der Sächſiſchen Grenze näherten, zog ſich Graf Witgenſtein von der niedern Saale immer mehr nach Leipzig hin, und General Blücher, der die Straße über Chemnitz auf Dresden, welches der kürzeſte Weg aus Franken nach der Elbe iſt, noch nicht verlaſſen durfte, nahm ſeine Stellung in der Gegend von Altenburg, ſo daß er ſich durch eine ſchnelle Bewegung rechts, leicht mit Graf Witgenſtein vereinigen konnte.

Digitized by Google

Man kannte die Stärke der Franzöſiſchen Macht ziemlich genau: Was von Würzburg über den Thüringer Wald gekommen war, durfte man auf 60 — 70,000 Mann ſchätzen. Die Italieniſchen Diviſionen unter General Bertrand konnten einige 30,000 ſeyn. Man war aber nicht gewiß, ob ſie alle herangezogen werden würden, da nach frühern Beſtimmungen zwei an der Donau hatten ſtehen bleiben ſollen. Ganz genau aber kannte man die Stärke der Armee des Vicekönigs. Sie betrug ohne die Garniſon von Magdeburg, aber incluſive des Marſchalls Davouſt, 38,000 Mann. Marſchall Davouſt hatte davon 12,000 Mann bei ſich; man rechnete alſo, daß der Vicekönig ſich, einige 20,000 Mann ſtark, mit der großen Armee vereinigen würde. Dieß gab, wenn alles heran kam, eine Macht von 120,000 Mann.

Die Armeen des General Blücher und Grafen Witgenſtein konnte man vereinigt, nachdem das Nöthige vor Wittenberg, im Brückenkopf bei Deſſau und an der niedern Saale zurückgeblieben war, auf 55,000 Mann rechnen. Die Rußiſche Haupt-Armee auf 30,000, mithin das Ganze auf 85,000 Mann. Man war alſo, wie es ſich hatte vorher ſehen laſſen, nicht im Stande, dem Feinde in Sachſen eine gleiche Macht entgegen zu ſtellen.

Es konnte nur unter zwei Mitteln gewählt werden: Entweder Sachſen ohne Schwerdtſtreich zu verlaſſen und ſich hinter die Elbe aufzuſtellen, um dieſen Fluß zu ver-

thei-

theidigen, oder den Feind, ſobald er die Saale paßirt hatte, anzugreifen.

Die Vertheidigung der Elbe konnte den Feind nicht lange aufhalten, da er Wittenberg, und im Fall eines Rückzugs der Alliirten über die Elbe, auch gewiß Torgau zu ſeiner Diſpoſition hatte, und der Uebergang über einen ſo ſchmalen Strom ohnehin keine großen Schwierigkeiten hat. Es ſchien, daß die alliirte Armee ſich dadurch in eine gefährliche Defenſive verwickelte, und es war, wie man damals ſchon klar einſah, unmöglich, dadurch ſo viel Zeit zu gewinnen, daß die Oeſtreicher uns zu Hülfe kommen konnten. Einen fortgeſetzten Rückzug bis in die Lauſitz und nach Schleſien zu machen, um die Zeit bis zur Oeſtreichiſchen Mitwirkung dadurch zu gewinnen, war noch weniger thunlich, da leicht zu berechnen war, daß uns das an die Grenze Polens und noch weiter geführt hätte.

Es mußte alſo eine Schlacht verſucht werden, und da ſchien es denn vortheilhafter, ſich den unangenehmen Eindruck, welchen ein Rückzug auf Deutſchland und die Armee machen würde, nicht freiwillig zu unterwerfen, und lieber den Feind keck anzugreifen, als in einer rückwärts geſuchten Vertheidigungs-Stellung die Schlacht anzunehmen.

Durch manche wichtige Nebenumſtände wurde ohnehin die Möglichkeit eines glücklichen Erfolgs größer, als

als ſie es bei dem Machtverhältniß und dieſem Gegner ohnedies geweſen wäre.

Es war nicht gewiß, ob der Kaiſer Napoleon jene 120,000 Mann am Tage der Schlacht heran haben würde, wenn man eilte, ihn unmittelbar nach dem Uebergang über die Saale anzugreifen. Er hatte dann das ſteile Thal der Saale im Rücken, und mußte auf einer, unſern Truppen vortheilhaften Ebene hervorkommen. Bei unſerer Armee befanden ſich etwa 25,000 Mann Cavallerie, während der Feind kaum 5000 Mann von dieſer Waffe hatte. Unſere Truppen waren unſtreitig beſſer als die Seinigen. Vielleicht erwartete er von uns den kühnen Entſchluß eines Angrifs nicht; und da der Kaiſer und ſeine Armee noch nie zu einer reinen Devenſiv-Schlacht gebracht worden waren, ſo durfte man vielleicht um ſo eher erwarten, daß der Feind überraſcht ſeyn und nicht mit ſeiner gewöhnlichen Zuverſicht zu Werke gehen würde.

Wenn man alle dieſe Umſtände zuſammenfaßte, ſo durfte man allerdings auf den Sieg hoffen, ohne ſich leichtſinnige Illuſionen über ſeinen Gegner zu machen.

Der Kaiſer Napoleon paßirte zuerſt den 30. April die Saale bei Weißenfels mit einer bedeutenden Macht, wodurch man über ſeine Abſicht, ſich in die Ebene von Leipzig zu ziehen, Gewißheit erhielt. Man brach alſo ſchnell auf, um den Feind ſobald als möglich in der Ebene von Lützen ſo anzugreifen, daß man ſelbſt front ge-

gen den Weg von Leipzig machte, den Feind, wenn man ihn ſchlug, von Weißenfels und Naumburg ganz abdrängte und gegen die ſumpfigen Aerme der vereinigten Pleiße und Elſter trieb. Die Preußiſche Armee war den 31. April bei Borne, den 1. Mai bei Röthe verſammelt. Graf Witgenſtein bei Zwenkau, während der General Winzingerode den Feind am Floßgraben beobachtete und beſchäftigte. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai brach die Preußiſche Armee auf, und beide Armeen giengen am Morgen vereinigt bei Zwenkau und Pegau über die Elſter.

Der General Miloradowitſch hatte die Beobachtung der Straße von Chemnitz übernommen, als die Preußiſche Armee anfing ſich rechts zu bewegen, und marſchirte, ſobald man gewiß war, daß auf dieſer Straße nichts vom Feinde vorgieng, rechts ab nach Zeitz, um die Wege von Naumburg und Camburg zu decken, weil man am 1. Mai unmöglich gewiß ſeyn konnte, ob der Feind nicht von dieſen Punkten aus mit 20 — 30,000 Mann vorgehen und dann der ſchlagenden Armee ohne Hinderniß in den Rücken kommen würde. Der übrige Theil der Rußiſchen Haupt-Armee, beſtehend aus den Garden, Grenadieren und Küraſſieren, war 15 — 20,000 Mann ſtark ohne Aufenthalt von Dresden über Rochlitz nach der Elſter marſchirt, und befand ſich am Morgen hinter der Witgenſtein-Blücherſchen Armee als Reſerve.

Graf Witgenſtein hatte den Befehl über dieſe ſämmtlichen Truppen übernommen. Ihro Majeſtäten der

Kai-

Kaiſer und der König, waren mit den Reſerven auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Der Kaiſer Napoleon hatte dieſen Entſchluß der Verbündeten wirklich nicht erwartet. Er war auf dem Marſch nach Leipzig, um von da gegen Dresden vorzudringen, und durch dieſen Marſch einen großen entſcheidenden Schlag zu thun. Dies ſind die eigenen Erklärungen ſeines Bulletins. Wahrſcheinlich hoffte er, auf die Witgenſteinſche Armee zu treffen, ehe ſie ſich mit der Blücherſchen vereinigt hätte, die er immer noch bei Altenburg glaubte; oder er meinte, wenn ſie gegen Altenburg zu vereinigt wären, ihnen, ehe er ſie angriffe, alle Straßen nach der Elbe zu nehmen.

In dieſem ſublimen Manöuvre, wie es die Franzöſiſchen Blätter ſelbſt nennen, wurde er aufgehalten, indem die vereinigte Armee ihn „in dem Augenblick, wo es die höchſte Zeit war“ von hinten angrif und in der Lützner Ebene feſthielt.

Der Marſchall Marmont, welcher mit ſeinem Corps bei den Dörfern Rahno und Groß- und Klein-Görſchen aufgeſtellt war, bildete die Arriere-Garde und ſollte den Marſch decken. Er hatte den erſten Anfall auszuhalten. Der Kaiſer machte ſogleich bei Lützen halt, und die ſchon bei Leipzig befindlichen Colonnen wurden zurück gerufen.

Man hatte alſo in Zeit und Ort offenbar den wahren Punkt getroffen, wie der Kaiſer Napoleon dies ſelbſt deutlich zu verſtehen giebt, und wenn man damit den gro-

Digitized by Google

groſsen Erfolg verbindet, den die Schlacht, wenn ſie ganz glücklich ausfiel, haben mußte, ſo kann man mit Ueberzeugung ſagen, daß die Idee zu derſelben eine der ſchönſten ſtrategiſchen Kombinationen iſt.

Bei der Erzählung des Herganges in der Schlacht ſelbſt, muß der Verfaſſer dieſes ohnehin ſehr flüchtigen Umriſſes, um beſondere Nachſicht des Leſers, bitten. Ob es gleich dem Preußiſchen Krieger, für welchen dieſe Blätter zunächſt beſtimmt ſind, höchſt intereſſant ſeyn würde, alle Detail-Gefechte dieſes für ihn ſo merkwürdigen Tages klar neben einander aufgeſtellt zu ſehen, und ſich nun ſeiner im Gefecht gewiſſermaßen erſt recht ſelbſt bewußt zu werden, ſo iſt doch dieß eine zu ſchwierige Aufgabe im gegenwärtigen Augenblick, die ſich namentlich nicht löſen läßt, ohne das Terrain wieder geſehen und ruhig unterſucht zu haben. Der Verfaſſer muß ſich begnügen, den Hauptzuſammenhang und den Charakter des Ganzen darzuſtellen.

Die vereinigte Armee, die wir, nachdem General v. Kleiſt mit 5000 Mann vor und in Leipzig ſtehen geblieben war, und General Miloradowitſch ſich mit 12,000 Mann noch bei Zeiz befand, höchſtens auf 70,000 Mann annehmen können, ging, nachdem ſie die Elſter paßirt hatte, in kleinen Colonnen zur Schlachtfronte neben einander herausgezogen über den Floßgraben, machte dann eine Drehung rechts, ſo, daß ſie den rechten Flügel an den Floßgraben anlehnte, und blieb hinter dem Land-

rücken

Digitized by Google

rücken ſtehen, der ¼ Meile von Görſchen ſich befindet. Es war Mittag geworden und die Truppen mußten eine Stunde Erholung genießen, weil die Preußen ſeit 36 Stunden faſt unaufhörlich marſchirt waren.

Von dieſen Höhen ſah man den Feind in großer Entfernung auf dem Wege über Lützen nach Leipzig im Marſch, oder wenigſtens urtheilte man ſo aus dem Staube, welchen man ſah; es war aber zu vermuthen, daß um dieſe Zeit der Feind ſchon im Umkehren begriffen war. Die Dörfer Groß- und Klein-Görſchen, Rahno und Kaja, welche in einem verſchobenen Viereck nahe bei einander liegen, waren, wie man ſehen konnte, vom Feinde beſetzt. Man glaubte aber dies blos für einen ſchwachen Vorpoſten nehmen zu müſſen, und hoffte, der Feind werde in dieſen Dörfern keinen großen Widerſtand thun.

Der Angrifs-Plan beſtand darin, die Dörfer durch eine Avantgarde zu nehmen und zu beſetzen, denn mit der Fronte gegen den Feind, deſſen Stellung man in der Gegend von Lützen etwa parallell mit der Straße nach Weißenfels wahrnahm, ſo anzurücken, daß man die Hauptkräfte gegen ſeinen rechten Flügel richtete, gegen ſeinen linken aber weiter nichts unternahm; mit der alſo konzentrirten Kraft wollte man den rechten Flügel wo möglich zum weichen bringen, die feindliche Armee dadurch von dem Wege nach der Saale abdrängen, und mit der Maſſe der zahlreichen Cavallerie dann um den feind-

lichen

Digitized by Google

lichen rechten Flügel völlig herumgehen, um wo möglich im Rücken der feindlichen Armee einen entſcheidenden Angrif damit zu machen.

Die Schlachtordnung war ſo, daß die Armee des General Blücher in erſter Linie, die früher unter Graf Witgenſtein geweſene in zweiter Linie, und das Corps des General Winzingerode, ſo wie die Rußiſchen Garden und Grenadiere, zur Reſerve ſeyn, die Rußiſche und Preußiſche Cavallerie-Reſerven aber vereinigt werden ſollten.

In dieſer Form rückte auch die Armee, nach einer Stunde Ruhe, etwa halb 2 Uhr, weiter vor.

Die Brigade des Oberſten v. Klüx wurde beſtimmt, das erſte Dorf, nämlich Groß-Görſchen, anzugreifen. Es wurden 3 — 4 Batterien auf 800 Schritt entgegen aufgefahren und das Dorf heftig beſchoſſen. Die feindlichen Bataillone, deren 3 oder mehrere vor dem Dorfe in Linien ſtanden, hielten dies wunderbar gut aus. Nachdem das Artillerie-Feuer eine kurze Zeit gedauert hatte, ſetzte ſich die Brigade in Marſch. Der Angrif auf das Dorf, obgleich viel mehr feindliche Truppen darin waren, als man vermuthet hatte, geſchah mit einem ſo unaufhaltſamen Ungeſtüm, daß der Feind im Augenblick daraus vertrieben wurde. Das Feuern im Dorfe ließ indes nur ganz kurze Zeit nach, denn der Feind kehrte ſehr bald zurück und grif unſere Truppen wieder

an,

Digitized by Google

an, man ſchlug ſich heftig, ohne daß unſre Truppen einen Schritt zurückwiechen. Der Feind fing an, immer mehr Truppen heranzuziehen, und dies veranlaßte, daß eine zweite Brigade, Ziethen, der Preußiſchen Truppen rechts vom Dorfe vorgeſchickt wurde. Nun bekam man das Uebergewicht, und obgleich ſich die feindliche Infanterie brav ſchlug, ſo drang man doch weiter vor, und vertrieb den Feind auch aus den Dörfern Rahno und Klein-Görſchen, welche rechts und links von Groß-Görſchen auf Kanonenſchußweite lagen. Dieß Gefecht dauerte mehrere Stunden mit der heftigſten Wuth des kleinen Gewehrfeuers fort, und die Truppen waren einander dabei ſo nahe, daß es von beiden Theilen unglaublich viel Todte und Bleßirte gab.

Die Artillerie wurde nach und nach vorgebracht, und kleine Cavallerie-Abtheilungen von 1 und 2 Schwadronen, die das zweite Treffen der Preußiſchen Brigaden bildeten, ſuchten ſich einzelne vortheilhafte Gelegenheiten zum Einhauen auf; auch der Feind brachte Artillerie und einige Schwadronen Cavallerie heran, und es wurde hier auf einem Terrain von 1000 — 1500 Schritte von Dörfern, Wieſen und Gräben durchſchnitten, mit allen Waffen in großer Nähe gegen einander heftig gefochten.

Was ſich hier von den Preußen im Gefecht befand, konnte auf 14 — 15000 Mann geſchätzt werden. Der Feind, der für den Augenblick der angreifende war, weil er uns die Dörfer wieder abnehmen wollte, verſtärkte

ſich

Digitized by Google

ſich natürlich von Zeit zu Zeit, da es ihm an Truppen nicht fehlte, und gab ſich endlich ein ſolches Uebergewicht, daß er unſere ſehr zuſammengeſchmolzene Bataillone, theilweis zurückdrängte, und Klein-Görſchen wieder einnahm. Neue Anfeuerung der Truppen von Seiten der Generale, und einige glückliche Cavallerie-Chargen einzelner Schwadronen, warfen aber den Feind von neuem aus ſeinem Vortheil; und hier zeigte ſich, daß die feindliche Infanterie der unſrigen an moraliſchem Werth doch nicht gewachſen war, denn obgleich an Zahl ſehr überlegen, räumte die feindliche Infanterie von neuem das Feld, und mehrere Bataillone liefen in unordentlichen Haufen zurück. So wie man Preußiſcher Seits ſah, daß man jetzt einen glücklichen Moment habe, um das Gefecht weiter vorzubringen und auch das dritte Dorf Kaja zu nehmen, daß aber die Truppen dennoch zu ſchwach wären, um ſich zu behaupten, zog man die Reſerve-Brigade, welche aus Garden und Grenadieren beſtand, ins Gefecht. Als dieſe braven Truppen ankamen, war wirklich ſchon wieder ein höchſt kritiſcher Augenblick eingetreten. Der Feind kam von allen Seiten mit neuen vollen Bataillonen an, und unſere beiden Brigaden waren durch das lange heftige Gefecht größtentheils in dünne Tirailleurslinien und Haufen aufgelöſt. Die Garden drangen mit unvergleichlicher Bravour und Ordnung vor, ſie ſtürmten Klein-Görſchen und das rechts liegende Dorf Hahalati, und hatten den Feind in einem Augenblick bis hinter Kaja zurückgeworfen. Kaja ſelbſt brannte und keiner von beiden Theilen beſetzte es.

Dieß war der glänzendſte Augenblick der Schlacht. Es mochte ſechs Uhr ſeyn, und man hatte hier eine gute Viertelmeile Terrain unter einem immerwährenden Gefecht, von deſſen Heftigkeit man kaum eine Vorſtellung hat, genommen. Dieſe blutige Eroberung hätte das Fundament eines glänzenden Sieges werden müſſen, wenn dieſer unter den eingetretenen Umſtänden überhaupt zu erfechten war.

Mit der ganzen Schlacht, davon wir eben die wichtigſte Szene beſchrieben haben, hatte es nun folgende Richtung genommen: Der unerwartet heftige Widerſtand des Feindes in dem erſten Dorfe, die Menge der Truppen, welche er in und zwiſchen den Dörfern ins Gefecht brachte, überzeugte bald, daß man hier auf einen bedeutenden Theil der feindlichen Macht geſtoßen war. Man konnte die Sache hier nicht abbrechen und unentſchieden laſſen, da der Feind bald zur Offenſive übergegangen ſeyn würde, wenn man ihn hätte zu Athem kommen laſſen. Es blieb alſo nichts übrig, als die Sache hier wo möglich durchzuſetzen, und da man dabei nach und nach die ganze Blücherſche Infanterie und einen Theil der Cavallerie, d. h. die ganze erſte Linie ins Gefecht verwickelt ſah, ſo war nicht mehr daran zu denken, die Hauptkraft auf den feindlichen rechten Flügel zu richten. Man ließ alſo die 2te Linie, welche aus dem General v. Yorck mit 8000, und dem General v. Berg mit 5000 Mann beſtand, dem General v. Blücher nachrücken.

Um

Um den feindlichen rechten Flügel zu beſchäftigen, und auch den Augenblick nicht zu verſäumen, wo vielleicht eine Bewegung der vorderſten feindlichen Linie, die ſich mit dem rechten Flügel an das Dorf Starrſiedel anlehnte, unſerer Cavallerie eine günſtige Gelegenheit gäbe, die feindliche Infanterie anzufallen, wurde die Preußiſche Reſerve-Cavallerie, und ein bedeutender Theil Rußiſcher Cavallerie in der Ebene ſo entwickelt, daß ſie mit dem rechten Flügel an den linken des General Blücher ſtieß, und mit dem linken dem Dorfe Starrſiedel gegenüber ſtand. Auf dieſer ganzen Linie fing man nun mit der zahlreichen Rußiſchen und Preußiſchen Artillerie ein heftiges Kanonenfeuer an.

Die Rußiſche Cavallerie- und Infanterie-Reſerven wurden auf den Höhen außer dem Feuer zurückgehalten, um nicht alle Kräfte ſogleich ins Spiel zu bringen.

Zur Zeit, als die Preußiſche Infanterie bis Kaja vorgedrungen war, hatte ſich die erſte Linie des Feindes auf ihrem linken Flügel bedroht, und von dem heftigen Kanonenfeuer ſtark zugeſetzt, etwa um 500 — 600 Schritt weit zurückgezogen, wodurch das Dorf Starrſiedel ganz frei wurde, von uns aber aus Mangel an Infanterie unbeſetzt blieb.

Der Feind ſah die beſetzten 5 Dörfer als entſcheidend an. Er trug kein Bedenken $\frac{1}{4}$ oder gar die Hälfte ſeiner ganzen Infanterie, d. h. 40 — 50,000 Mann

zu

Digitized by Google

zu ihrer Wegnahme und Behauptung ins Gefecht zu bringen.

Das Corps des General v. Blücher, was bis jetzt allein gefochten hatte, konnte, ohne die Reſerve-Cavallerie, auf einige 20,000 Mann geſchätzt werden. Der Feind wurde ihm nach und nach wieder überlegen, und man erhielt ſich nur mit Mühe auf den eroberten Punkten. Nun wurde die 2te Linie ins Gefecht gebracht. General v. York und der größte Theil des General v. Berg rückten vor, um den General Blücher zu unterſtützen. Da der Feind nach und nach, indem er mehr Kräfte ins Gefecht brachte, daſſelbe auch mehr ausdehnte, und jetzt ſchon bedeutend links neben den Dörfern hervorkam, ſo wurden auch die Truppen der 2ten Linie mehr rechts ausgedehnt, und die Unterſtützung, welche die erſte dadurch erhielt, war alſo weniger kräftig. Ein großer Theil der erſten Linie hatte ſich ganz verſchoſſen, und dieſe Bataillone kehrten in kleinen ſchwachen Haufen zuſammengeſchmolzen, hinter den Dörfern zurück, um ſich wieder zu ſammeln. — Graf Witgenſtein, um dieſem äußerſt hartnäckigen Gefecht endlich eine entſcheidende Wendung zu geben, gab Befehl, daß die Infanterie des General v. Winzingerode unter dem Prinzen Eugen v. Wirtemberg vor, dem Feinde in die linke Flanke gehen, und dadurch die mühſam errungenen Vortheile bei den Dörfern entſcheidend machen ſollte. Dieß geſchah. Allein, dem Prinzen entgegen rückte der Vicekönig, der eben erſt von Leipzig auf dem Schlachtfelde ankam. Der

Prinz,

Prinz, anſtatt zu überflügeln, wurde nun ſeiner Seits durch den überlegenen Feind überflügelt, und es gehörte alle Bravour dieſes jungen Helden und ſeiner ausgezeichneten Diviſion dazu, um dem Gefecht hier eine Zeitlang das Gleichgewicht zu halten.

In dieſer Zeit kanonirte ſich die alliirte Kavallerie mit dem rechten Flügel des Feindes. Beide Theile verlohren viel Menſchen, ohne daß etwas entſcheidendes geſchah. Die Verſuche, in die feindlichen Maſſen einzubrechen, welche die Preußiſche Cavallerie verſchiedentlich machte, waren zwar einigemal mit glücklichem Erfolg begleitet, aber die Hauptlinie der feindlichen Infanterie blieb ruhig und in feſter Ordnung ſtehen, ſo daß man mit der bloßen Cavallerie das Gefecht nicht weiter bringen konnte.

So ſchlug man ſich um den Beſitz des von den Alliirten während des 8ſtündigen Gefechts mühſam eroberten Terrains, bis zum völligen Einbruch der Nacht.

Das eroberte Terrain die Nacht hindurch zu behaupten, hätte das Heranziehen neuer Infanterie-Reſerven nöthig gemacht. Von alliirter Seite waren etwa 38,000 Mann Infanterie ins Gefecht gekommen; die ganze Infanterie konnte auf 53,000 Mann geſchätzt werden; es blieben mithin noch 15,000 Mann friſcher Infanterie übrig. Hätte der Feind überhaupt 60—70,000 Mann ins Gefecht gebracht, welches man nach Ankunft

des

Digitized by Google

des Vicekönigs annehmen kann, ſo blieben ihm wenigſtens 40 — 50,000 Mann Infanterie übrig, welche noch ganz intact waren. Dieſe Betrachtung mußte die Ueberzeugung geben, daß man es in der Ausdauer mit den feindlichen Kräften nicht würde aushalten können; man wollte daher noch einen Verſuch machen, ob durch einen plötzlichen Anfall in der Dunkelheit die Cavallerie, vom Glück begünſtigt, nicht zu einem großen Reſultate kommen könnte. Mit 9 Schwadronen der Preußiſchen Cavallerie-Reſerve, welche in der Nähe war, die indeſſen durch das 8ſtündige Kanonenfeuer ⅓ ihrer Stärke eingebüßt hatte, fiel man um 10 Uhr plötzlich auf die vorderſten Truppen des Feindes. Man brach wirklich in ſie ein, und trieb ſie in Unordnung zurück. Allein einerſeits war die Maſſe der dahinter ſtehenden feindlichen Infanterie zu groß, anderntheils war die Kavallerie durch die Dunkelheit und einen Hohlweg, den ſie in der Cariere paßiren mußte, ganz auseinander gekommen, und folglich kein weiteres Reſultat von dieſem Angrif zu erwarten. Wollte man nun gegen eine dreifache Ueberlegenheit der feindlichen Infanterie nicht das Letzte aufs Spiel ſetzen, ſo mußte man ſich am folgenden Tage zurückziehen, um ſich ſeinen Verſtärkungen zu nähern, und mit ſo wenig Terrain-Verluſt als möglich, den Zeitpunkt der Oeſtreichſchen Kriegs-Erklärung herankommen laſſen.

Man hatte in dieſer Schlacht nichts verlohren, als Todte und Bleßirte. Kaum konnte der Feind einige hundert Gefangene gemacht haben, und an Geſchütze war

kein

Digitized by Google

kein einziges verlohren. Dagegen hatten wir ein bedeutendes Stück der feindlichen Stellung erobert, ein Paar Geſchütze genommen, und doch an 6 — 800 Gefangene gemacht.

Dieß alles war gegen einen ſehr überlegenen Feind geſchehen, und man konnte alſo dieſe Schlacht unter dem Geſichtspunkt einer Ehrenſache, wohl als einen Sieg betrachten, der den Glanz der alliirten Waffen erhöhete. Der Rückzug aus der Ebene von Leipzig konnte nach allem dem keinesweges als eine Folge der Schlacht angeſehen werden, er war eine Folge der feindlichen Ueberlegenheit, und wäre, wenn die Schlacht gar nicht geliefert wurde, noch viel nothwendiger geweſen. Daß dem keine leere Prahlerei und keine Selbſttäuſchung zum Grunde liegt, zeigt das Betragen der feindlichen Armee nach der Schlacht. Sie war am Abend ſelbſt etwas zurückgegangen (nach dem Geſtändniß ihrer eignen Blätter) und beſetzte erſt am folgenden Mittag die von uns verlaſſenen Dörfer ganz ſchwach, womit ſie ſich den 3ten begnügte. Erſt am 4ten ſetzte ſie ſich in Bewegung, um der alliirten Armee zu folgen.

Dieſe gieng in zwei Colonnen den 2ten bis Borne und Altenburg; den 4ten bis Rochlitz und Kolditz; den 5ten bis Döbeln und Noſſen; den 6ten bis Meiſſen und Wilsdruf; den 7ten paßirte ſie die Elbe und ſetzte den 8ten ihren Weg weiter gegen Bautzen fort, wo man hoffte,

dem

dem Feinde ſchon wieder eine zweite allgemeine Schlacht anbieten zu können.

Während der Schlacht hatte General v. Kleiſt, welcher ſich auf das Annähern der feindlichen Haupt-Armee aus Leipzig herausgezogen hatte, dieſen Ort wieder beſetzt. Er verließ denſelben erſt am 3ten und zog ſich auf Mühlberg zurück, wo er die Elbe paßirte.

General v. Bülow hatte am 2ten Mai Halle mit Sturm genommen und 6 Kanonen erobert. Dieſe ruhmvolle Waffenthat bezeichnete, wie alles übrige, den ſchönen Geiſt der Truppen, ihre Folgen aber giengen in dem Strome, deſſen Richtung die allgemeinen Verhältniſſe beſtimmten, verlohren.

Erſt am 5ten erſchien der Feind bei Kolditz im Angeſicht der Preußiſchen Arriere-Garde. Es fand ein heftiges Gefecht ſtatt, ohne daß der Marſch der Colonne dadurch im mindeſten verändert oder beſchleuniget wurde. Ein anderes Arriere-Garden-Gefecht von Bedeutung verſuchte der Feind nicht. Bei der Colonne der Rußiſchen Armee aber machte der Feind gegen den General Miloradowitſch, welcher hier mit ſeinem Corps die Arriere-Garde bildete, mehrere Verſuche, die aber zu keinem Vortheil für ihn führten, ſondern ſogar einigemal durch ſehr glückliche Erfolge der Rußen beſtraft wurden.

Wirſt

Digitized by Google

Wirft man einen Blick auf dieſen erſten Theil des Feldzuges, ſo muß man ſagen, daß der allgemeine Erfolg ein ganz natürliches Reſultat der allgemeinen Umſtände war. Nur einer der deutſchen Staaten, und nur ein kleiner Theil einer werdenden Macht von einer mäßigen Armee ſeines Alliirten unterſtützt, focht gegen die konzentrirte Macht des koloſſaliſchen Frankreichs. Leider gab es auch noch dießmal deutſche Fürſten, die ihre Schaaren zu dem Heer der Unterdrücker ſtoßen ließen; leider blieb das übrige Deutſchland in furchtſamer Stille. Den Augenblick der Befreiung mit Sehnſucht erwartend, aber ohne den Muth ihn ſelbſt herbei zu führen; leider hatte Oeſtreich ſeine Anſtalten noch nicht beendigt, und es war alſo nur möglich, durch einen tapfern Widerſtand gegen die von neuem einbrechende Uebermacht des Eroberers, ſeine Fortſchritte ſo viel als möglich zu erſchweren, ſeine Streitkräfte ſo viel als möglich zu zerſtören, ihm Achtung und dem übrigen Europa Zutrauen zu unſern Waffen einzuflößen, und hauptſächlich das Vertrauen zu ſich ſelbſt, davon die Armee beſeelt war, zu bewahren und zu erhöhen.

Ob dieß geſchehen ſei, darf man dreuſt fragen, und kein Preuße wird die Antwort fürchten. Beruhigt dürft Ihr auf Euer Betragen zurückſehen. Ihr habt gethan, was das Vaterland von Euch erwartete, was Gott von den Verfechtern einer gerechten und heiligen Sache fordert. Dankbar erkennt das Volk Eure Anſtrengungen und Opfer, und der kriegeriſche Geiſt, der in ihm auf-

ge-

gelodert iſt, erhält in dem Stolze neue Nahrung, wo-
mit es auf Euern ruhmvollen Kampf hinſieht.

VI.

Am 14ten Mai bezog die Armee das Lager bei Bautzen, eine halbe Meile hinter der Stadt.

Die Stadt und die Gegend um daſſelbe wurde mit der Avantgarde unter dem General Graf Milloradowitſch beſetzt; das Lager ſelbſt ſtand mit dem linken Flügel hinter Klein-Jenkowitz, mit der Mitte hinter Groß-Jenkowitz und Baſchütz, und mit dem rechten Flügel gegen Kreckwitz. Die Hügel-Gruppe, welche ſich zwiſchen dem Waſſer von Klein-Bautzen und dem Heer zwiſchen Kreckwitz und Nieder-Gurke befindet, wurde anfangs nicht beſetzt, um die Stellung nicht zu ſehr auszudehnen. Als General Barklay de Tolli, welcher Thorn eingenommen hatte, über Sprottau den 17ten bei der Armee mit 14,000 Mann eintraf, bezog derſelbe die Stellung auf den Hügeln bei Kreckwitz, und machte den rechten Flügel der Armee aus.

Vor der Fronte der Armee wurden hinter Groß- und Klein-Jenkowitz und Baſchütz Einſchnitte für die Artillerie gemacht, damit dieſe den Vortheil genöße, den Feind verdeckt beſchießen zu können, weil man eine lange heftige Kanonade vorherſah.

Digitized by Google

Die Armee genoß hier einer Ruhe von 8 Tagen, deren ſie nach ſo vielen Gefechten und Märſchen bedürftig war.

Der Feind erſchien zwar den 15ten ſchon vor unſern Vorpoſten, allein er begnügte ſich dieſe etwas zurückzudrängen, und das Lager ſeiner Avantgarde auf den jenſeitigen Höhen zu nehmen, wobei jedoch unſere Vorpoſten noch auf dem jenſeitigen Thalrand ſtehen blieben.

Die Armee hatte ſeit der Schlacht von Groß-Görſchen den General Kleiſt mit 5000 Mann, den General Barklay mit 14,000, 3000 Mann Preußiſche Reſerve und einige tauſend Mann Rußiſche Verſtärkungen an ſich gezogen. Sie war alſo um 24 — 25,000 Mann verſtärkt worden. Rechnet man den Verluſt, welchen ſie in der Schlacht von Groß-Görſchen und den darauf folgenden Gefechten erlitten hatte auf 16,000 Mann, ſo kann man ſie in der Schlacht auf 80,000 Mann annehmen.

Ueber die Stärke des Feindes läßt ſich nichts beſtimmtes ſagen. Gewiß ſcheint es, daß der Kaiſer Napoleon die Zeit von 8 Tagen, die er müßig vor Bautzen ſtehen blieb, nicht umſonſt verfließen ließ. Nach ſpätern Nachrichten ſind in dieſer Zeit beträchtliche Verſtärkungen durch Dresden gegangen, und gewiß iſt es, daß ein Theil der Davouſtſchen Truppen von der niedern Elbe her angekommen waren. Außerdem hatte die Sächſiſche Beſatzung von Torgau, ſo wie die mit dem Könige von Sachſen

Digitized by Google

ſen in Böhmen geweſene Sächſiſche ſchwere Kavallerie zur Franzöſiſchen Armee ſtoßen müßen, und das Würtembergiſche Contingent war gleichfalls eingetroffen. Hierdurch kann man wohl den Verluſt der feindlichen Armee bei Groß-Görſchen und in den übrigen Gefechten als reichlich erſetzt annehmen, und es würde alſo dieſe Armee am Tage der Schlacht von Bauzen wieder auf 120,000 Mann zu ſchätzen ſeyn.

Es wäre unter dieſen Umſtänden, da man faſt mit einer eben ſo beträchtlichen Uebermacht als bei Groß-Görſchen zu thun hatte, eine Schlacht nicht rathſam geweſen, wenn es nicht in dem Syſtem der Alliirten gelegen hätte, dem Feinde das Terrain ſo viel als möglich ſtreitig zu machen, und Europa zu zeigen, daß man in der erſten Schlacht keineswegs eine Niederlage erlitten hatte, und weder moraliſch noch phiſiſch außer Stand geſetzt war, dem Feind die Stirne zu biethen; vorzüglich aber den Oeſtreichern die Ueberzeugung zu geben, daß man entſchloſſen ſey, ſeine Kräfte nicht zu ſchonen, und nicht in furchtſamer Erwartung ihnen die Befreiung Europas zu überlaſſen. Außerdem hegte die Armee, im Gefühl ihrer moraliſchen Ueberlegenheit, den Wunſch, ſich ſobald als möglich wieder mit dem Feinde zu meſſen; und ein weiterer Rückzug ohne Schlacht würde dieſen ſchönen Geiſt niedergeſchlagen und das Vertrauen zur Führung geſchwächt haben. Die Gegend bei Bauzen war, wie wir gleich mehr ſagen werden, für unſere Waffen vortheilhaft, und es wür-

Digitized by Google

wurde alſo beſchloſſen, hier noch einmal einen Widerſtand gegen die feindliche Uebermacht zu verſuchen.

Am 18ten erhielt man die Nachricht, daß der General Lauriſton mit einem beträchtlichen Corps, welches vermuthlich in der Vorausſetzung, daß die alliirte Armee keines Widerſtandes mehr fähig ſey, gegen die Mark detaſchirt worden war, über Hoyerswerda im Anmarſch ſey. Hierauf wurde der General Barklay mit ſeinem Corps, zu welchem der General Yorck mit dem Seinigen ſtieß, nach Hoyerswerda detaſchirt. Er marſchirte in der Nacht vom 18ten auf den 19ten in zwei Colonnen auf Hoyerswerda, die Colonne des linken Flügels unter dem General v. Barklay ſtieß bei Königswartha auf das Corps des General Lauriſton, warf es nach einem hartnäckigen Gefecht und nahm ihm 2000 Gefangene und 14 Kanonen ab; die Colonne des rechten Flügels unter dem General v. Yorck, etwa 5000 Mann ſtark, ſtieß bei Weißig auf das Corps des Marſchalls Ney, was ſich mit dem des Generals Lauriſton vereinigt hatte; die wiederholten Angriffe des Generals v. Yorck auf das weit überlegene Corps des Marſchalls Ney hielten dieſen ab, dem General Lauriſton zu Hülfe zu kommen; und dieſe Anſtrengung, die bis zum Abend fortgeſetzt wurde, trug nicht wenig zu dem glücklichen Ausgange des Gefechts des Generals Barklay gegen den General Lauriſton bei, und das Schlachtfeld wurde bis zur Nacht behauptet. In der Nacht marſchirte das Preußiſche Corps wieder zur Haupt-Armee zurück.

Digitized by Google

Die Richtung, welche das Corps des Marſchall Ney und General Lauriſton auf die rechte Flanke der Bautzner Stellung nahm, deutete auf das Umgehen dieſer Stellung über Glein und Preitiz, davon das erſte Dorf eine kleine halbe Meile hinter der Stellung des rechten Flügels, bei Krekwitz, lag. Die Stellung mußte demgemäß verändert werden, und war am 20ten, dem erſten Tage der Schlacht, folgende.

Der linke Flügel ſtand auf einem kleinen Hügel hinter Klein-Jenkowitz. Die Front-Linie lief über die Dörfer Groß-Jenkowitz und Baſchütz auf Krekwitz, und von da bis gegen Nieder-Gurke an der Spree, wo ſich die rechte Flanke etwas zurück bog, und die Spree vor ſich habend bis auf den Windmühlenberg von Glein gieng, wo ſie endigte.

Klein-Jenkowitz liegt an einem Bach, der von dem hohen Bergrücken kommt, an welchen Hochkirch liegt. Dieſer Bergrücken ſtrich alſo an der linken Flanke der Stellung vorbei. Der Bach geht von Klein-Jenkowitz über Nadelwitz, Nieder-Kayen und Paſankwitz auf Krekwitz, wo er ſich etwas rechts wendet und über Klein-Bautzen, Preitiz nach Glein geht. Dieſer Bach machte alſo vor der Fronte einen Bogen, welcher ſich im Zentro etwa 1500 Schritte davon entfernte, und einen völlig ebenen Kreis-Abſchnitt bildete. Bei Krekwitz durchſchnitt der Bach die Stellung, indem der rechte Flügel den Terrain-Abſchnitt zwiſchen dem Bach und der Spree inne hatte.

Digitized by Google

hatte. Dieſer Fluß nämlich läuft auf ¼ Meile weit völlig parallel mit dieſem Bach. Bei Glein berührte der Bach wieder die äußerſte rechte Flanke der Stellung von hinten, weil dieſe Flanke (potence) von Nieder-Gurke diagonal zwiſchen der Spree und dem Bach nach Glein lief. So wie der Bach die Front-Linie bis Krekwitz deckte, ſo deckte die Spree die Flanken-Linie von Nieder-Gurke bis Glein. Der Raum zwiſchen Krekwitz und Nieder-Gurke iſt etwa 1500 Schritte breit und offen. Vor ihm liegen Höhen, die bei dem Dorfe Berg den Spreethal-Rand bilden.

Das ganze Terrain von Klein-Jenkowitz bis Krekwitz läßt ſich als völlige Ebene betrachten, obgleich der linke Flügel etwas höher ſtand. Hinter der Stellung aber ſteigt das Terrain gegen Hochkirch hin.

Zwiſchen Krekwitz und Nieder-Gurke war die ſchon bemerkte Hügelgruppe, auf der die Hauptſtellung das Corps des General v. Blücher genommen wurde. Die Dörfer vor dieſer Stellung näher an der Spree wurden durch leichte Truppen beſetzt. Der äußerſte rechte Flügel unter dem General Barklay ſtand bei Glein und auf dem dort liegenden ſehr vortheilhaften Windmühlenberg, und hatte das Defilee von Klix über die Spree im Kanonenſchußweite vor ſich, und man mußte alſo ſeine Vertheidigung an der Spree etabliren, d. h. hinter den Dörfern Nieder-Gurke, Doberſchütz, Pliskowitz und Malſchütz. Der Windmühlenberg bei Glein aber gab einen ſehr vortheilhaften

Punkt,

Punkt, um die Uebergänge der Spree unterhalb Malſchütz aus der Entfernung eines Kanonenſchußes zu vertheidigen.

In dieſer Stellung waren die Truppen am 20ten folgendermaßen vertheilt.

General-Lieutenant v. Berg mit ſeinem Corps, etwa 4000 Mann ſtark, ſtand auf dem linken Flügel hinter Jenkowitz, rechts von ihm General-Lieutenant v. Yorck mit ſeinem Corps, etwa 5000 Mann ſtark, bis hinter Baſchütz. Von Baſchütz bis Krekwitz war ein Raum von etwa 2000 Schritten, völlige Ebene, in welchem ſich in erſter Linie keine Truppen befanden. Die Küraſſier-Reſerven, welche dahinter ſtanden, deckten ihn.

Von Krekwitz bis Nieder-Gurke und von da über Doberſchütz bis Pliskowitz lief die Fronte des Blücherſchen Corps, welches ohne die Küraſſier-Reſerven auf 18,000 Mann gerechnet werden kann.

Bei Glein General v. Barklay mit 14,000 Mann.

Der General v. Blücher war vom General v. Barklay übrigens durch eine Linie von zuſammenhängenden Teichen mit wenig Durchgängen getrennt, die bei Pliskowitz an der Spree anfängt, und bei Prutitz am Bach endigt.

Vor dieſer Fronte ſtand in und bei Bautzen General Miloradowitſch mit 10,000, und auf den Höhen

bei

bei Burg General v. Kleiſt mit 5000 Mann. Hinter der Fronte ſtanden die Kaiſerlich Rußiſchen Garden und übrige Rußiſche Infanterie, etwa 16,000 Mann ſtark, als Reſerve hinter dem linken Flügel und dem Zentro. Zum Theil hinter ihnen, zum Theil rechts von ihnen ſtanden die Rußiſchen Cavallerie-Reſerven, in Summa etwa 8000 Mann ſtark, meiſt Küraſſiere.

Die Front-Linie von Klein Jenkowitz bis Krekwitz über Nieder-Gurke nach Glein beträgt über eine deutſche Meile. Die Stellung war alſo durch die Natur der Gegend veranlaßt, ſchon ſehr ausgedehnt. Allein der hohe Bergrücken, welcher an dem linken Flügel vorbei nach Hochkirch ſich zog, mußte, ſobald der Feind bedeutende Truppen-Maſſen hinein ſchickte, gleichfalls beſetzt werden. Dieß geſchah in der Folge wirklich, indem ein Theil der Reſerven, nämlich die Diviſion des Prinzen v. Wirtenberg, und ein Theil des Corps v. Miloradowitſch dahin rückte. Dadurch wurde die Front-Linie noch um ½ Meile verlängert. Auf dem linken Flügel, im Gebirge, hatte der Vertheidigende natürlich viel Vortheile. In der Ebene von Klein-Jenkowitz bis Krekwitz hatte der Feind gleichfalls wenig Ausſicht durchzubrechen. Denn der Uebergang über den ſumpfigen Bach mußte unter dem Feuer einer ungeheuren Artillerie geſchehen, die hinter Einſchnitten verdeckt ſtand, und alſo vorher ſchwerlich zum Schweigen gebracht werden konnte. Die Dörfer Groß-Jenkowitz und Baſchütz waren zur Vertheidigung eingerichtet, viel Cavallerie war in der Nähe,

 end-

Digitized by Google

endlich wurde der Theil der Ebene von Baſchütz bis Krekwitz durch die gegen die Stellung etwas vorſpringende Höhe von Krekwitz, worauf der Blücherſche linke Flügel ſtand, ſo ſtark flankirt, daß der Feind hier nicht einen Schritt vor thun konnte, ehe er die Gegend von Krekwitz inne hatte.

Auch die Stellung des General v. Blücher war bei Krekwitz und Nieder-Gurke auf vortheilhaften Höhen, und hatte von da an, das flache wieſenreiche Thal der Spree vor ſich. Die Fronte war alſo allerdings vortheilhaft. Allein, theils war die Ausdehnung von Krekwitz über Nieder-Gurke nach Malſchütz von einer halben Meile ſchon an ſich für 18,000 Mann viel zu groß, theils konnte General v. Blücher, da er faſt ¼ Meile von der Armee entfernt war, und im Fall er geworfen würde, ſich durch zwei Defileen über den ſumpfigen Bach zur Armee zurückziehen mußte, eine bedeutende Reſerve gar nicht entbehren. Er konnte daher höchſtens 12,000 Mann in der Fronte aufſtellen.

General Barklay hatte einen an ſich ſehr vortheilhaften Punkt inne, war aber mit Wald umgeben, und von der Armee noch mehr entfernt, wie General v. Blücher.

Am 20ten gegen Mittag grif der Feind den General v. Kleiſt auf den Höhen von Burg, und den General Miloradowitſch bei Bauzen an. Das Gefecht wurde bald ſehr heftig, beſonders beim General v. Kleiſt. Der Feind betrachtete den Beſitz dieſer Höhen als eine noth-

Digitized by Google

nothwendige Einleitung zur Schlacht, und führte nach und nach ſo viel Truppen ins Gefecht, daß auch General v. Kleiſt unterſtützt werden mußte, welches nach und nach durch 5 Bataillone vom Corps des General v. Blücher geſchah. Um den General v. Kleiſt in der rechten Flanke zu umgehen, verſuchte der Feind Nachmittags gegen 3 Uhr bei Nieder-Gurke durchzubrechen. Hier fand er aber einige Bataillone der Brigade v. Ziethen, vom Blücherſchen Corps, nebſt Rußiſchem und Preußiſchem Geſchütz auf vortheilhaften Höhen nahe hinter dem Defilee poſtirt, und es blieb daher auf dieſem Punkt bei einer lebhaften Tiraillerie im Thale.

Beim General v. Kleiſt hingegen waren die Anſtrengungen des Feindes viel heftiger, und dieß gab dieſem ausgezeichneten General und ſeinen Truppen Gelegenheit, ſich an dieſem Tage beſondern Ruhm und Beifall zu erwerben. Die hartnäckigen Angriffe, welche der Feind von 12 Uhr Mittags bis Abends 8 Uhr machte, um die Preußen in ihrer äußerſt vortheilhaften Stellung durch die Menge zu überwältigen, hat ihm hauptſächlich den großen Verluſt zugezogen, den er in der Schlacht bei Bautzen gehabt hat, und von welchem wir einen deutlichen Begrif bekommen haben durch 18,000 Bleßirte, die aus der Schlacht von Bautzen allein nach Dresden gebracht worden ſind.

Neben Bautzen, beim General Miloradowitſch war das Gefecht gleichfalls ſehr ernſthaft, obgleich minder heftig

Digitized by Google

tig als beim General v. Kleiſt. Außerdem hatte der Feind die links von Bauzen unter dem General Emanuel ſtehenden Rußiſchen Detachements in das hohe Gebirge zurückgedrängt, und eine beträchtliche Truppen-Maſſe dorthin geſchickt. Allein die Rußiſchen Detachements wurden durch mehr Infanterie unterſtützt, und es gelang dem Feinde hier eben ſo wenig, über die Linie der vorgeſchobenen Corps hinaus, vorzudringen, und ſich der Armee in die linke Flanke zu ſtellen, wie er es beabſichtigt zu haben ſcheint. Gegen General Barklay auf dem äußerſten rechten Flügel geſchah an dieſem Tage nichts, vermuthlich weil Marſchall Ney und General Lauriſton noch nicht heran waren.

So endigte ſich mit Einbruch der Nacht das Gefecht am 20ten, von welchem man nicht recht zu ſagen wußte, ob es die Haupt-Schlacht ſelbſt geweſen wäre, oder eine bloße Vorbereitung zu derſelben, denn ob man gleich alliirter Seits blos Punkte vertheidigt hatte, die vorläufig beſetzt waren, um dem Feinde das Vordringen gegen die Stellung ſelbſt ſo viel als möglich zu erſchweren, ſo war doch der Widerſtand durch die ausgezeichnete Bravour der Truppen und die Vortheile des Terrains ſo glücklich, und der feindliche Verluſt ſo groß geweſen, daß man allenfalls hoffen durfte, der Feind werde von den fernern Angriffen abſtehen.

Da man aber dieſe Punkte, im Fall eines am folgenden Tage erneuerten Angrifs, nicht zum Haupt-Schlachtfelde

felde machen wollte, weil man ſich in der eigentlichen Poſition mehr Vortheile verſprach, und ein Angrif auf den General Barklay, der in dieſem Fall nicht ausbleiben konnte, die vordere Stellung unpaſſend machte, ſo zog man mit dem Einbruch der Nacht die Corps der Generale Graf Miloradowitſch und v. Kleiſt in die Poſition zurück. General Miloradowitſch ſchloß ſich an den General v. Berg, General Kleiſt an den General v. York an. So brachten die Truppen in dem wohlthuenden Gefühl einer glücklichen Vertheidigung die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, und wenn es je etwas gab, was den ſiegreichen Erfolg eines Tages bewähren konnte, ſo war es eine bei den Truppen herrſchende Ordnung und Ruhe, die man ſelten oder nie nach einem ſo blutigen Gefechte antrift.

Am 21ten, einige Stunden nach Tagesanbruch, fielen die erſten Schüſſe. Der Feind erneuerte ſeinen Angrif, dieſer war jetzt auf drei Haupt-Punkte der Stellung gerichtet, gegen den General Blücher, gegen den General Barklay links im Gebirge, und ſpäterhin, während dieſe Angriffe durch Tirailleur-Gefechte und Kanonenfeuer eingeleitet wurden, entwickelte der Feind ſeine ganze Macht auf allen Punkten.

Im Zentro, wo man die freieſte Ausſicht hatte, kamen große Colonnen rechts und links von Bauzen über die Höhen gezogen, und ſtellten ſich in Maſſen, der eigentlichen Poſition gegenüber, außer dem Kanonenſchuß.

Man

Digitized by Google

Man konnte dieſe Maſſe von Truppen auf 30 — 40,000 Mann ſchätzen.

Kaum hatten ſich dieſe Truppen aufgeſtellt, ſo ſah man auf den Höhen von Burg Rauchſäulen aufſteigen; dieß war das Signal zum Angrif für den Marſchall Ney und General Lauriſton. Dieſe waren mit etwa 30,000 Mann herangekommen, und warfen ſich damit auf den General Barklay. Das Gefecht wurde bald ſehr heftig, dauerte bis gegen 10 Uhr Mittags fort. General Barklay wurde durch die Ueberlegenheit des Feindes zurückgedrängt, genöthigt, den Windmühleuberg vor Glein zu verlaſſen, und nach und nach ſich über den Bach, der ihm im Rücken war, und mit einem Theil ſeiner Truppen über das Löbauſche Waſſer bis auf die Höhen von Barutis, zurückzuziehen. Da dieſe Seite ein höchſt empfindlicher Punkt der Stellung war, ſo wurde General Kleiſt beordert, zur Unterſtützung des General Barklay zu marſchieren. Allein dieß durch das blutige Gefecht des vorigen Tages ſehr geſchwächte, kaum 3000 Mann ſtarke Corps, konnte den überlegenen Feind nicht wieder vertreiben, und es wurde dadurch nur erreicht, daß das Gefecht zum Stehen kam.

Während dieſer Zeit hatte ſich das Gefecht auch im Gebirge heftig erneuert. Allein der Feind machte hier den ganzen Tag über keine Fortſchritte. Der Prinz v. Wirtenberg und General Miloradowitſch unterſtützten dieſen Punkt nach und nach mit ihrer ganzen Infanterie, und

Digitized by Google

und die Vortheile des Terrains koſteten hier dem Feinde unzählige Menſchen.

Im Zentro war der Feind nur wenig vorgegangen, ſo daß das Kanonenfeuer ſeinen Anfang genommen hatte. Beim General v. Blücher, der jenſeits der Spree Wald vor ſich hatte, und die Stärke des Feindes nicht beurtheilen konnte, war es beim bloßen Tirailleur-Gefecht im Thal der Spree geblieben. So war etwa um Mittag die Lage der Sachen, als der Marſchall Ney und General Lauriſton rechts nach dem Dorfe Preitiz detachirt und daſſelbe beſetzt hatten; dieß Dorf lag zwiſchen dem General v. Blücher und General Barklay an dem oft erwähnten Bache nahe bei Klein-Bauzen, alſo hinter dem rechten Flügel des General v. Blücher.

Dieß Dorf war für den General v. Blücher von der höchſten Wichtigkeit. Gieng der Feind von da in das ganz unbeſetzte dicht dabei liegende Klein-Bauzen und Puſchwitz, ſo konnte der General v. Blücher nur über Krekwitz zur übrigen Armee ſtoßen. Krekwitz aber lag ſchon vor der Fronte der Stellung unter dem Feuer der feindlichen Artillerie, es hatte überdem nur mit 1 Bataillon beſetzt werden können, der Feind ſtand ſchon in dem dicht dabei liegenden Baſankwitz, und man war alſo gar nicht ſicher das Dorf Krekwitz behaupten zu können.

Der General v. Blücher entſchloß ſich daher, ſo mißlich es war in ſeiner Lage, die einzige Reſerve die er

hat-

Digitized by Google

hatte, wegzugeben, dennoch die Reſerve-Brigade zur Unterſtützung des General Barklay marſchieren zu laſſen, vorzüglich um das Dorf Preitiz wieder zu nehmen. Er hoffte, da er noch nicht ernſtlich engagirt war, dieſe Brigade würde im Stande ſeyn, dem Gefechte auf dem rechten Flügel eine ganz andere Wendung zu geben, indem ſie dem Marſchall Ney und General Lauriſton in die rechte Flanke gienge. Zugleich wurde ein Theil der Preußiſchen Reſerve-Cavallerie gegen die Spree geſchickt, die jezt den General v. Blücher vom Marſchall Ney trennte, um die Durchgänge zu beobachten, den Feind noch mehr in der rechten Flanke zu bedrohen, und ihn mit ſchwerer Artillerie zu beſchieſſen. Kaum waren aber dieſe Anordnungen getroffen und die Truppen dahin abmarſchirt, als der Feind gegen die Stellung des General v. Blücher ſelbſt losbrach. Bei Pliskowiz zuerſt, dann bei Nieder-Gurke, und endlich auf der ganzen Linie der Spree engagirte ſich ein heftiges Gewehrfeuer. Nachdem dieß etwa eine Stunde gedauert hatte, und das zweite Treffen der Infanterie ſchon hatte ins Gefecht gezogen werden müſſen, ſah der General v. Blücher ein, wie unſicher die Behauptung der eingenommenen Linie war, und gab daher der Reſerve-Brigade Befehl, zurückzukehren, und ſich bei Vorſchüz für außerordentliche Fälle aufzuſtellen. Dieſe Brigade war indeß gegen Preitiz marſchirt, und hatte d eß Dorf in Verbindung mit dem Corps des General v. Kleiſt angegriffen. Mit außerordentlicher Bravour waren dieſe Bataillone in das Dorf eingedrungen, und hatten es, obgleich mit ſehr großem Verluſt, doch in einem Augenblick

wie-

wieder genommen. Sie behielten das Dorf beſetzt, während die übrige Brigade dem erhaltenen Befehl gemäß, zurück kehrte.

Das Corps des General v. Blücher befand ſich alſo in der Lage, daß es nach drei Seiten front machen mußte, nämlich zwiſchen Krekwitz und Nieder-Gurke gegen den von den Höhen von Burg vordringenden Feind, von Nieder-Gurke bis Pliskowitz zur Vertheidigung der Spreeniederung, und von Pliskowitz bis Preititz hinter den Teichen gegen das Vordringen des Marſchall Ney; zu gleicher Zeit war die ganze Reſerve detaſchirt, um ein im Rücken genommenes Dorf Preititz wieder zu nehmen, und dadurch die bedrohte vierte Seite der Stellung ſich wieder zu öfnen, die einzige, durch die man Verſtärkungen erhalten oder ſich zurückziehen konnte.

In dieſer Zeit hatte das Gefecht in der Front-Linie des General v. Blücher ſchon eine ſehr nachtheilige Wendung genommen. Zwei Rußiſche ſchwere Batterien, die eine bei Krekwitz, die andere bei Nieder-Gurke, welche dieſe Punkte hauptſächlich ſicherten, hatten ſich gänzlich verſchoſſen und konnten nichts mehr leiſten. Hinter Nieder-Gurke, wo man nur wenige Bataillone hatte aufſtellen können, hatte ſich der überlegene Feind Meiſter der Höhen gemacht, von welchen aus dieſer Punkt allein vertheidigt werden konnte. Der Feind rückte nun in den Terrain-Abſchnitt zwiſchen dem Bach und der Spree weiter vor, und obgleich die Brigade des Oberſten v. Klüx

ihn

Digitized by Google

ihn zweimal mit dem Bajonet angrif und wieder zurück trieb, ſo waren doch die Höhen nicht wieder zu nehmen. Der General v. Blücher bat um Verſtärkung, der General v. Yorck erhielt Befehl, ihn zu unterſtützen. Dieſer marſchirte gegen das Dorf Krekwitz, um dem vordringenden Feind in die rechte Flanke zu kommen. Allein die Wirkung kam zu ſpät.

Die beiden Brigaden der Blücherſchen Fronte hatten ſich aus ihrer convexen Stellung nach und nach zwiſchen den Hügeln bei Krekwitz zurückgezogen, und fanden hier nirgend ein Terrain, was ſich einigermaßen zur Aufſtellung eignete. Es blieb, wenn man durchaus Herr dieſes Terrains bleiben wollte, nur ein Mittel übrig. Die ſehr geſchwächten Brigaden der Fronte mit dem Ueberreſt der Reſerve zu vereinigen, und ohne alle andere Rückſicht damit den Feind anzugreifen. Es iſt kein Zweifel, daß man auf dieſe Weiſe wieder bis an das Spreethal vorgedrungen wäre.

Allein die Reſerve-Brigade war noch nicht zurück, und außerdem würden dabei große Bedenken ſtatt gefunden haben.

Durch die Wiedereroberung dieſes Terrains war die Schlacht nicht gewonnen, vielmehr war der Verluſt des Terrains auf dem rechten Flügel ein ſo entſcheidender Umſtand, daß von dem Augenblick an, wo man ſah, daß man hier nicht wieder vordringen konnte, eine voll-

kom-

Digitized by Google

kommen glückliche Beendigung des ganzen Gefechtes von dem Armee-Commando nicht mehr erwartet wurde. Indem der General v. Blücher das Letzte daran ſetzte, um ſeine alte Stellung wieder zu gewinnen, löſte er, ſelbſt beim glücklichen Erfolg, ſein ganzes Corps im Gefechte auf; von dem Anrücken des General v. Yorck war er noch nicht unterrichtet; das Gefecht bei dem General Barklay und Kleiſt dauerte fort, und das Feſthalten ihrer Linie war höchſt ungewiß. Der General v. Blücher beſchloß daher, nicht eher etwas entſcheidendes zu thun, bis er neue Befehle erhalten hätte. Er wollte die Ankunft der Reſerve-Brigade bei Purſchwitz, wo ſie noch nicht angelangt war, erwarten, und ſchickte den andern beiden Brigaden Befehl zu, ſich ſo lange als möglich zu halten, und ſich im ſchlimmſten Fall auf Purſchwitz zurückzuziehen. Der Cavallerie-Reſerve aber, die in dieſem Terrain wenig nutzen konnte, ertheilte er Befehl, über das Defilee zurückzugehen, um es nicht im Fall des Rückzugs der Brigaden, zu verſtopfen.

In dieſer Zeit hatte der Feind in dem Zentro immer noch nichts gethan, als ſeine Colonnen zu zeigen und ſich in eine ziemlich lebhafte Kanonade einzulaſſen. Er zeigte hier offenbar, daß er ſich vor der Stärke unſerer Poſition auf dieſem Punkt fürchte. Er erwartete vermuthlich, daß das Centrum der alliirten Armee noch mehr geſchwächt werden ſollte, als es ſchon war, um den bedrängten rechten Flügel zu unterſtützen, und daß alſo der Druck auf dieſem empfindlichen Punkt ihm den günſti-

ſtigen Moment zum allgemeinen Gefecht vorbereiten ſoll-
te, wodurch allein ein vollſtändiger Sieg möglich wird.

Allein ſeit Eröfnung des Feldzuges war es aus
politiſchen Gründen ein Hauptaugenmerk der Alliirten,
einer entſcheidenden Niederlage ſich nie auszuſetzen, und
lieber die Schlachten vor ihrer gänzlichen Beendigung ab-
zubrechen. Dieß war hier um ſo nöthiger, als das Ge-
fecht im Ganzen ſchon eine nachtheilige Wendung genom-
men hatte. Eben die Gründe, welche von einer letzten
Anſtrengung des General v. Blücher zur Wiedereroberung
des verlohrnen Terrains keinen entſcheidenden Erfolg fürs
Ganze hoffen, dabei aber eine höchſt gefährliche Lage für
das Blücherſche Corps befürchten ließen, beſtimmten das
Armee-Commando, die Schlacht auf dieſem Punkt,
etwa zwiſchen 3 und 4 Uhr Nachmittags, abzubrechen
und den Rückzug zu befehlen.

Dieſer geſchah unter dieſen Umſtänden in völliger
Ordnung in zwei Colonnen. Die Rußiſchen Truppen des
Centrums und linken Flügels giengen über Hochkirch auf
Löbau; die Preußiſchen Truppen über Würſchen auf Weiſ-
ſenberg. General Barklay und General Kleiſt nebſt der
Preußiſchen Cavallerie-Reſerve aber ſtellten ſich auf den
vortheilhaften Höhen von Grödiz wieder auf, um den
Marſchall Ney und General Lauriſton hier aufzuhalten,
welches auch mit Erfolg den ganzen Abend hindurch geſchah,
ſo daß die Generale v. Blücher und v. York Zeit hatten,
Weiſſenberg mit der Queue ihrer Colonnen zu paßiren.

Dieſe

Dieſe Maaßregel war um ſo nöthiger, als der Feind aus der Gegend von Barutti viel näher nach Weiſſenberg hatte, wie General v. Blücher und v. York aus der Gegend von Krekwitz und Borſchütz.

Der Feind folgte im Centro wenig oder gar nicht.

Auch in dieſer Schlacht hatte der Feind kein einziges Geſchütz erobert, und wenig oder gar keine Gefangene gemacht. Und wenn er diesmal die Alliirten aus einem Theil ihrer Stellung wirklich verdrängt hatte, ſo wär es mit einer ſo großen Aufopferung an Menſchen geſchehen, daß man ohne Uebertreibung ſeinen Verluſt auf das Doppelte der unſrigen annehmen kann, da die alliirte Armee höchſtens 12 — 15000 Todte und Bleßirte hatte, während der Feind, wie ſchon geſagt, allein 18,000 Bleßirte nach Dresden abführen ließ.

Solche Siege ſind es gewiß nicht, auf welche der Kaiſer Napoleon gerechnet hat. Er iſt gewohnt geweſen, ſeinem Gegner mit verhältnißmäßig geringem Verluſt entſcheidende Niederlagen beizubringen, um dadurch einen ſchnellen übereilten Frieden abzudringen. So fordert es die Natur ſeiner ganzen Lage als Eroberer. Jetzt aber, nachdem er in Rußland das unerhörte Unglück erlebt hat, und dadurch in eine größere Bedrängniß gekommen iſt als je, jetzt war es ihm doppelt und dreifach Bedürfniß, durch glänzende Siege die erwachten Hoffnungen Europas nie-

Digitized by Google

nieder zu donnern, und die ſich rüſtenden neuen Feinde zurück zu ſchrecken.

Offenbar iſt dies nicht geſchehen. Er muß ſich hier mit halben Vortheilen begnügen, die dem Strome, der gegen ihn gerichtet iſt, nur einen ſchwachen Damm entgegen ſtellen, während hinter ihm neues Verderben über ſeine Macht und ſeine Plane einbricht, und Lord Wellington als Sieger von Vittoria an der Franzöſiſchen Grenze ſteht.

Wir haben alſo keine Urſache uns über unſere Lage zu beklagen, und dürfen überzeugt ſeyn, daß Beharrlichkeit, Ordnung, Muth und Vertrauen uns zu unſerm Ziel führen werden, trotz der zeitigen Vortheile, mit welchen ſich der Feind über uns voreilig brüſtet, und die ihm keine gereiften Früchte tragen werden.

Von Weiſſenberg und Löbau zog ſich die alliirte Armee am 22ten auf Görlitz zurück. Die Arriere-Garde hatte bei Reichenbach ein kleines Gefecht, welches der Franzöſiſchen Armee einen Marſchall und zwei Generale, dem Kaiſer Napoleon einen Freund koſtete. Der Kaiſer nämlich, unwillig, daß ſeine Generale der Avant-Garde keine Gefangenen einſendeten von einer geſchlagenen Armee, übernahm auf einen Tag ſelbſt den Befehl über dieſelbe, um es ihnen zu lehren. Unſere Arriere-Garde ſtand bei Reichenbach; ſie war ſehr zahlreich an Cavallerie und Artillerie, und wünſchte ſehr mit der Fran-

Digitized by Google

zöſiſchen Cavallerie zu einem Gefecht zu kommen. Es entſtand eine Kanonade, und einige feindliche Kavallerie-Regimenter zeigten ſich wirklich. Dieſe aber wurden leicht zurückgeworfen, und bei der Kanonade fand ſich, daß eine verhängnißvolle Kugel ganz in der Nähe des Kaiſers den Franzöſiſchen General Kirſchner todt niederwarf, dem Marſchall Duroc den Leib aufriß, und den General Labruyere tödtlich verwundete. Der Kaiſer, erſchüttert von dieſem Senſenhieb des Schickſals, der ſich ſo nahe unter ſeinen Augen zutrug und ſeinen liebſten Freund wegraffte, wandte ſein Pferd ſchweigend um, und es blieb ſeitdem bei der alten Art zu verfolgen.

Von Görlitz zog ſich die alliirte Armee wieder in zwei Colonnen über Naumburg am Queiß, Bunzlau, Haynau, und über Lauban, Löwenberg, Goldberg, Striegau nach dem Lager von Pültzen bei Schweidnitz zurück, wo ſie den 1ten Juni eintraf.

Die Preußiſche Armee befand ſich, nebſt dem Corps des General Barklay, in der Colonne des rechten Flügels, welche über Haynau marſchirte. Da es die Abſicht war, den Rückzug ſo langſam als möglich fortzuſetzen, ohne ſich in ein allgemeines Gefecht zu verwickeln; und da die feindliche Avant-Garde nach und nach anfing, unſere Arriere-Garde ſtärker zu drängen, ſo beſchloß der General v. Blücher, der feindlichen Avant-Garde ein Verſteck zu legen, und ſie für ihre Dreiſtigkeit zu beſtrafen. Die Gegend hinter Haynau bot dazu eine gute Gelegenheit dar.

Von

Digitized by Google

Von Haynau nach Liegnitz kommt man, $\frac{1}{4}$ Stunde hinter Haynau, auf das Dorf Michelsdorf, und von dieſem Dorfe bis Doberſchau, welches $\frac{1}{2}$ Meile davon iſt, iſt die Gegend völlig eben und frei. Nur die Dörfer Pantenau und Steudnitz, welche in einem Wieſenthal liegen, bilden wieder einen Terrain-Abſchnitt. Rechts der Ebene zieht ſich ein durchſchnittenes Terrain fort, welches mit dem Dorfe Ueberſchaar anfängt, aus einem ganz flachen Grund und einzelnen kleinen Wäldern beſteht. So zieht ſich die Gegend fort bis Baudmannsdorf, welches mit Doberſchau ungefähr in gleicher Höhe, aber $\frac{1}{2}$ Meile rechts davon, liegt.

Am 26ten marſchirte die Preußiſche Armee von Haynau ab nach Liegnitz. Die Arriere-Garde folgte der Armee auf die Entfernung von 2 Meilen, und paßirte denſelben Tag Haynau.

Die Idee war, die Arriere-Garde, welche aus drei Bataillons Infanterie und drei Regimentern leichter Cavallerie, unter dem Befehl des Oberſten v. Mutius, beſtand, grade über die Ebene nach Steudnitz ſich zurückziehen zu laſſen, nachdem ſie indeſſen ſo lange vor Haynau ſtehen geblieben wäre, bis der Feind herauskäme, um ſie zu vertreiben. Sie ſollte den Feind hinter ſich her zu ziehen ſuchen; die ganze Reſerve-Cavallerie von 20 Schwadronen mit zwei reitenden Battrien unter dem Befehl des Oberſten v. Dolfs wurden bei Schellendorf verdeckt aufgeſtellt. Sie ſollten in dem durchſchnittenen Terrain ſo

ver-

verdeckt und raſch als möglich vorgehen, um über Ueberſchaar auf die Ebene vorzugehen und der vorgerückten feindlichen Avant-Garde in die rechte Flanke zu fallen, während ſie beſchäftigt wäre, den Obriſt Mutius anzugreifen.

Zwiſchen Baudmannsdorf und Pohlsdorf lag eine Windmühle, die von beiden Theilen gut geſehen werden konnte; ſie ſollte angezündet werden, um der Reſerve-Cavallerie dadurch das Zeichen zum Vorrücken zu geben.

Die Brigade von Ziethen wurde zur Reſerve hinter Pantenau und Pohlsdorf aufgeſtellt, und dieſem General die Leitung des Ganzen übertragen. Der General v. Blücher befand ſich gleichfals in der Nähe. Der Feind folgte an dieſem Tage nur ſehr behutſam. Er kam erſt nach 3 Uhr aus Haynau zum Vorſchein, und gieng nur langſam und mit furchtſamen Schritten vor. Obriſt Mutius zog ſich eben ſo langſam zurück.

Es war die Diviſion Maiſon, welche dieſe Avant-Garde machte; Marſchall Ney, zu deſſen Corps ſie gehörte, war kurz vor dem Angrif ſelbſt da. General Maiſon, wie durch eine Ahndung gewarnt, äußerte ſeine Beſorgniß über das Vorgehen in dieſer Ebene, die aber vom Marſchall Ney verſpottet wurde. Der Marſchall begab ſich nach einem andern Punkte, und General Maiſon rückte mit ſchwerem Herzen in die Ebene vor. Bei allem dem hatte er doch unterlaſſen, Detaſchements rechts in das durch-

Digitized by Google

durchſchnittene Terrain vorzuſchicken, wodurch er ſich allein die rechte Flanke gehörig ſichern konnte.

Nachdem der Feind etwa 1500 Schritt über das Dorf Michelsdorf hinaus war, ſetzte ſich die Reſerve-Cavallerie in Marſch, weil ſie eine Viertelmeile zu marſchieren hatte, ehe ſie mit dem Obriſt v. Mutius in gleicher Nähe an dem Feind war. Sie legte dieſe Strecke im Trabe zurück, worauf General v. Ziethen durch das Anzünden der Windmühle das Zeichen zum Angrif gab. General Maiſon erkannte dieß ſogleich für irgend ein Signal, und gab Befehl, Maſſen zu formiren; allein ſeine Truppen hatten kaum Zeit dazu. Der Obriſt Dolfs, indem er zwei Regimenter als Reſerve zurück ließ, und ohne weiter Gebrauch von ſeiner reitenden Artillerie zu machen, nahm den günſtigen Augenblick wahr, und ſtürzte ſich mit drei Regimentern ohne Aufenthalt in den Feind. Die feindliche Cavallerie floh, und überließ die drei oder vier unordentlichen Maſſen, die ſich eben formirten, ihrem Schickſal. Dieſe wurden ſogleich niedergeritten, und was nicht niedergehauen oder gefangen gemacht wurde, entfloh durch das Dorf Michelsdorf gegen Haynau.

Dieß alles war das Werk einer Viertelſtunde, ſo daß der Obriſt Mutius kaum Zeit hatte, mit ſeiner Cavallerie heranzukommen, und Theil am Gefechte zu nehmen.

Der Feind ließ ſeine ganze Artillerie, die aus 18 Geſchützen beſtand, ſtehen. Da es an angeſchirrten Pferden

den fehlte, ſo konnten nur 11 davon fortgebracht werden. Außerdem wurden 3 — 400 Gefangene gemacht. Hierauf zog ſich die Cavallerie bis auf Lobentau zurück, die Arriere-Garde blieb dort ſtehen, und behielt ihre Vorpoſten auf der Ebene nahe vor Haynau. Der Feind wagte den ganzen folgenden Tag nicht wieder hervorzukommen, und erſt am 28ten wurde die Arriere-Garde bis in die Gegend von Kloſter Wahlſtadt zurückgezogen.

In dieſem Gefechte hat ſich die Cavallerie den Ruhm erworben, der ihr in ſpätern Zeiten durch die überlegene Taktik der Infanterie ſo ſchwer zu erwerben ward. Es zeigt, daß es Umſtände giebt, wo dieſe Ueberlegenheit nicht ſtatt findet, und wo die Cavallerie große Dinge thun kann. Der Obriſt Dolfs, der todt mitten unter den Feinden blieb, kann an dieſem Tage mit Recht einem Seidlitz an die Seite geſtellt werden.

Auch bei der Arriere-Garde der Rußiſchen Colonne hatten einige für die Rußiſchen Waffen glänzende Gefechte ſtatt gefunden, die wir aber nicht näher kennen.

Sobald der Kaiſer Napoleon mit ſeiner Armee bei Liegnitz angekommen war und ſah, daß ſich die alliirte Armee nicht auf Breslau, ſondern nach Schweidnitz zurückzog, detachirte er ein Corps von 30,000 Mann auf Neumark, welches den folgenden Tag in Breslau einrückte.

Der

Digitized by Google

Der Kaiſer Napoleon hatte ſchon vor der Schlacht von Bauzen ſich zu einem Waffenſtillſtand und Unterhandlungen erboten. Er erneuerte dieſen Antrag zu dieſer Zeit, und man kam alliirter Seits mit ihm auf einen vorläufigen Waffenſtillſtand von 36 Stunden überein, der bald darauf auf drei Tage verlängert wurde.

Von der Mark aus war, während die alliirte Armee ſich nach Schleſien zog, der General v. Bülow mit einer Armee von einigen 20,000 Mann in die Niederlauſitz vorgedrungen. Der Kaiſer Napoleon detachirte den General Oudinot mit ſeinem Corps, um den Fortſchritten des General v. Bülow Einhalt zu thun; dieſer befand ſich grade bei Luckau, als General Oudinot gegen ihn anrückte. Am 4. Mai wurde General Bülow angegriffen, das Gefecht wurde bald allgemein, und drehte ſich um den Beſitz von Luckau. Allein die Franzoſen waren nicht im Stande, die Preußen aus dem brennenden Orte zu vertreiben, und waren durch die Cavallerie des General v. Bülow unter Anführung des General v. Oppen im Rücken angegriffen, genöthigt, mit Verluſt einer Kanone und 4 — 500 Gefangener das Schlachtfeld zu räumen.

General v. Bülow bedrohte nun die Communication des Feindes mit der Elbe.

Preußiſche und Rußiſche Detachements ſtreiften außerdem im Rücken der Franzöſiſchen Armee, auf beiden

Ufern

Digitized by Google

Ufern der Elbe, ja bis in Franken hinein. Außer einer Menge Gefangener, welche ſie einzeln machten, zeichneten ſich zwei derſelben durch glänzende Weiſe aus.

Der Rittmeiſter v. Colomb, welcher mit einer Schwadron freiwilliger Jäger über die Elbe gegangen war, grade in dem Augenblick als beide Armeen an derſelben ſtanden, befand ſich jetzt an der Fränkiſchen Grenze. Hier hob er einen Transport von 16 Geſchützen und 40 Munitionswagen auf, welche unter Baierſcher Escorte zur Armee gehen ſollten. Er ruinirte die Geſchütze, ſprengte die Munitionswagen in die Luft, und machte 2 — 300 Gefangene.

Der Rußiſche General Tſchernitſchef gieng mit 1800 Mann leichter Cavallerie über die Elbe, und fiel bei Halberſtadt auf einen ähnlichen Transport. 14 Geſchütze mit einer Menge Munitionswagen hatten eine Wagenburg gebildet, die von 2500 Mann unter Befehl des Weſtphäliſchen Diviſions-Generals v. Ochs vertheidigt wurde. General Tſchernitſchef hatte nur zwei leichte Geſchütze. Nachdem er die Wagenburg damit einen Augenblick beſchoſſen, und mehrere Munitionswagen in die Luft geſprengt hatte, fiel er mit ſeltner Kühnheit, ohne einen Mann Infanterie, über die Wagenburg her. Die Koſaken waren im Augenblick zwiſchen den Wagen und Kanonen. Die ganze Wagenburg wurde auseinander geſprengt, der General Ochs mit ſeiner ſämmtlichen Infanterie gefangen genommen, und die 14 Kanonen wur-

den

den glücklich über die Elbe gebracht. Gleich darauf ſetz-te ſich General Tſchernitſchef mit dem General Woronzow in Marſch, und beide rückten vor Leipzig, wo der Herzog von Padua Franzöſiſche Cavallerie zu remontiren beſchäftigt war. Sie würden auch hier einen glänzenden Erfolg gehabt haben, wenn nicht in dieſem Augenblick die Nach-richt von dem Waffenſtillſtande eingetroffen wäre.

Die Unterhandlungen wegen des Waffenſtillſtandes waren indeſſen fortgeſetzt worden, und man einigte ſich dahin, ihn auf 7 Wochen, nämlich bis zum 20. Juli mit 6tägiger Aufkündigung zu ſchließen.

Die Bedingungen deſſelben waren, die Räumung von Breslau von Seiten der Franzoſen, und das Zurück-ziehen ihrer Truppenlinie bis hinter die Katzbach. Die Vorpoſtenlinie der alliirten Armee ſollte ſich eine Meile oberhalb Breslau an die Oder lehnen, von da auf das Schweidnitzer Waſſer, und längs demſelben dann auf Bol-kenhayn, Landshuth und Schmiedeberg gehen.

Der zwiſchen beiden Armeen liegende Landſtrich, ſo wie die Stadt Breslau, wurden für neutral erklärt.

Die im Rücken der Franzöſiſchen Armee befindli-chen Detachements der Alliirten ſollten über die Elbe zurückkehren, übrigens die Grenze der Preußiſchen Staa-ten mit Sachſen und Weſtphalen die Demarcationslinie machen. An der Nieder-Elbe ſollten die Verhältniſſe ſo bleiben, wie ſie in der Nacht vom 7. Juni um 12 Uhr geweſen wären.

Die

Digitized by Google

Die Dänen, welche mit 10,000 Mann in der Gegend von Hamburg angekommen waren, in der Abſicht, mit den Truppen der Alliirten gemeinſchaftliche Sache zu machen, hatten indeß in Folge ihrer mit England und Schweden gehabten politiſchen Erörterungen ihre Partei geändert. Sie erklärten ſich plötzlich für Frankreich, machten mit dem General Vandamme und Davouſt gemeinſchaftliche Sache, und nöthigten den Rußiſchen General v. Tettenborn, Hamburg zu räumen. So fiel vor dem 7. Juni dieſe uralte freie Reichsſtadt, welche ſich durch ihre Anſtrengungen für die gute Sache der alten Freiheit würdig gezeigt hatte, zum zweitenmal in die Hände der Franzoſen, welches unſtreitig der ſchmerzlichſte Verluſt war, den die Alliirten bis jetzt erlitten hatten.

VII.

Der Waffenſtillſtand wurde auf 7 Wochen abgeſchloſſen, theils weil man alliirter Seits dieſe Zeit ſehr wohl nutzen konnte, um die durch zwei Schlachten erſchöpften Kräfte zu erneuern und beträchtlich zu vermehren, auch ſonſt den weitern Krieg kräftig vorzubereiten, theils weil Oeſtreich gewünſcht hatte, noch ſo viel Zeit zu gewinnen. Von Hauſe aus hatte man bei dem gegen Frankreich unternommenen Kriege auf zwei Dinge rechnen müſſen, durch welche man in den Stand geſetzt wurde, den Kräften Frankreichs ein gehöriges Gegengewicht geben zu können.

Ent-

Entweder mußte man auf einen allgemeinen Aufſtand in Deutſchland, auf den Abfall der Rheiniſchen Fürſten, auf Unruhen in der Schweitz, Tyrol und Italien und dabey auf die Neutralität Oeſtreichs rechnen, oder man mußte dem völligen Beitritt Oeſtreichs entgegen ſehen. Eins von dieſen beiden günſtigen Ereigniſſen gab, wenn es in ſeinem ganzen Umfange eintrat, der alliirten Partei bei der Fortſetzung des Krieges ein hinlängliches Fundament der Kräfte, um mit Wahrſcheinlichkeit auf einen glücklichen Ausgang rechnen zu können.

Wegen des Beitritts der Nordiſchen Mächte, Schweden und Dännemark war man gleichfalls nicht ohne Hofnung. Schweden hatte ſich ſchon ganz unzweideutig erklärt, und im ſchlimmſten Fall wurde Dännemark in der Wage der Kriegskräfte durch Schweden neutraliſirt.

In der politiſchen Welt giebt es keine Gewißheit, ſondern man muß ſich mit einem mehr oder weniger hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit begnügen. So konnte man auch nur ſagen, daß beide Ereigniſſe wahrſcheinlich wären, und daß man alſo auf eines derſelben mit um ſo viel größerm Recht hoffen durfte. Dieſe Betrachtungen waren es, welche vernünftige Leute denen entgegen ſetzen konnten, die immer nur von der Unzulänglichkeit unſrer Mittel und von der Entfernung der Rußiſchen Hülfsquellen ſprachen, und damit die höchſte Weisheit an den Tag gelegt zu haben glaubten. Das aber iſt eine unfruchtbare Weisheit, die nur die Schwierigkeiten aufzählt.

Daß

Daß man ſich in ſeinen Berechnungen nicht geirrt hatte, zeigte bald der Erfolg. Was man von den Völkern und deutſchen Fürſten erwartet hatte, trat nicht ein, und wenn auch das ganze Gebäude des Eroberers in Deutſchland einen Augenblick ſchwankte und umzuſtürzen drohte, ſo wußte der kräftige Arm des Kaiſers es doch bald wieder feſt zu ſtellen. Dagegen erklärte ſich Oeſtreich gegen ihn, und er ſah ſich hier in den zuverſichtlichen Wirkungen ſeiner Allmacht betrogen. Oeſtreich erklärte ſich ziemlich unzweideutig ſchon im Monat April; aber es war mit ſeinen Anſtalten nicht ſo weit gediehen, um den Krieg ſogleich anfangen zu können. Unter dieſen Umſtänden war alſo bei allen Entſchlüſſen eine beſtändige Rückſicht auf Oeſtreich nothwendig, und dieß beſtimmte denn auch den Abſchluß des Waffenſtillſtandes.

Wenn man die einzelnen Momente der ſeit dem December 1812 verfloſſenen Begebenheiten ins Auge faßt, ſo iſt es keine Frage, daß Preußen und Oeſtreich ihren Entſchluß und ihre Rüſtungen noch mehr hätten beſchleunigen und ſchon ganz früh manche wichtige Maaßregeln hätten ergreifen können, wodurch das Werk ſehr gefördert worden, und wonach der Stand der Dinge jetzt ein anderer wäre; allein es verräth wenig Geſchichts- und Menſchenkenntniß, wenn man in praktiſchen Dingen irgendwo das Vollkommene fordert. Ein jeder, der dergleichen thut, mag nur einen Blick auf ſeinen eigenen Haushalt, auf die Bewirthſchaftung ſeiner Güter, auf ſeinen Lebens-Plan werfen, ſo wird er einſehen, wie

we-

wenig er ein Recht zu ſolcher Forderung hat. Dieſe Betrachtung ſollte alle Uebrigen behutſam in ihrem Vertrauen gegen ſolche Schreier machen, damit ſie nicht durch ein leeres Geſchwätz in ihrem Vertrauen zur Sache geſtört würden. Man muß ſich alſo in der politiſchen Welt mit der Annäherung zum Vollkommenen begnügen, und gewiß kann man dann zufrieden ſeyn, wenn mehr geſchieht als man früher gehoft hatte. Wer aber von uns hofte im December 1812, daß im Juni 1813 Rußland, Preußen und Oeſtreich mit einer furchtbaren und überlegenen Macht an der Elbe und Oder ſtehen, und den Kaiſer von Frankreich nöthigen würden, ein anderes Geſetz, als das ſeiner unbeſchränkten Willkühr anzuerkennen? Der Verfaſſer dieſer Blätter, wenigſtens hat damals keinen geſprochen, der an ein Vordringen der Ruſſen bis zur Weichſel, ſelbſt bis über den Niemen und Pregel, an eine Erklärung Preußens oder gar Oeſtreichs gegen Frankreich geglaubt hätte. Wer, wenn man ihm geſagt hätte, der Kaiſer Napoleon wird in 6 Monaten eine Armee von mehrern 100 Tauſenden in Deutſchland haben, er wird mit überlegener Macht den Alliirten zwei große Schlachten geliefert haben, hätte nicht geglaubt, daß die Auflöſung und gänzliche Muthloſigkeit der Alliirten, ihr Rückzug bis tief in Pohlen und Preußen, die Verſtummung Oeſtreichs die Folgen davon ſeyn würden? Am wenigſten werden uns Die überreden anders geurtheilt zu haben, die noch jetzt von der Allvermögenheit des Franzöſiſchen Kaiſers alles fürchten und dadurch andere muthlos machen wollen.

Laßt

Digitized by Google

Laßt uns alſo dankbar ſeyn gegen die Vorſehung, die uns weiter geführt hat, als wir hoften; dankbar gegen den Kaiſer Alexander, der den Feind kühn verfolgend, im Vertrauen auf Preußen und Oeſtreich, bis an die Oder vordrang; gegen unſern Monarchen, der vom frühern Unglück nicht niedergebeugt, und nicht aufgehalten durch die Stimme muthloſer Klügler, für die Ehre und Unabhängigkeit ſeines Volkes die Waffen ergrif; gegen den deutſchen Kaiſer, der das erzwungene Band der Verwandſchaft nicht achtend, ſich für Deutſchlands und Preußens Unabhängigkeit ohne Scheu erklärte.

Die Fortſchritte, welche wir in dieſer Zeit des Waffenſtillſtandes in unſern Rüſtungen machten, dürfen natürlich hier nicht aufgezählt werden. Wir können im Allgemeinen nur bemerken, daß ſie auf folgende Gegenſtände gerichtet waren.

1) Die Rußiſche Armee hat ihre Ergänzungen und außerdem die nöthigen Reſerven an ſich gezogen, während eine Armee von weit über 100,000 Mann in Pohlen als eine große Reſerve ſtehen geblieben iſt.

2. Die Preußiſche Armee hat ſich auf ihre alten Etats ergänzt, und die Anſtalten zur ſchnellen Ergänzung des Abganges im Laufe des Feldzuges, getroffen.

3. Die vorhandenen Reſerve-Truppen haben eine vollkommene Formation erhalten, und ſind der Armee einverleibt worden.

4. Die fehlenden Gewehre und Geſchütze ſind aus dem Oeſtreichſchen wie aus England angekommen.

5. Die Munition iſt gleichfalls aus Oeſtreich und England in dem Maaße vermehrt worden, daß kein Mangel zu befürchten iſt.

6. Kleidungsſtücke, beſonders Schuhe, ſind vorräthig angeſchaft worden.

7. Durch alle dieſe Mittel iſt die ſämmtliche Landwehr bekleidet, völlig mit Gewehren bewaffnet, und übrigens mit allen nöthigen Stücken der Ausrüſtung verſehen worden. Außerdem iſt die Formation und Uebung der Landwehren in dieſer Zeit vollendet worden, ſo daß ſie völlig wie die übrigen Truppen betrachtet werden können.

8. Die Feſtung Schweidnitz iſt wieder hergeſtellt, und mit allem nöthigen verſehen; die übrigen Feſtungen ſind armirt worden.

9. Die nöthigen Brückenköpfe an der Oder ſind angelegt;

10. Die nöthigen Lebensmittel für den Anfang der Operation angeſchaft worden.

Ph.-Chw 217.b

Was Oeſtreich in dieſer Zeit gethan hat, iſt kein Gegenſtand, der hier entwickelt werden kann. Aber daraus

Digitized by Google

aus brauchen wir kein Geheimniß zu machen, daß es mit einer Macht auftritt, die ſeinen Kräften angemeſſen iſt, und die ſchon vorhandene Macht der Alliirten faſt verdoppeln wird.

Schweden iſt in dieſer Zeit gleichfalls mit einer beträchtlichen Hülfs-Armee auf dem Kriegstheater erſchienen.

Der Kaiſer von Frankreich hat wirklich den von ihm ſelbſt vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand nach Möglichkeit genutzt. Er hat alle Truppen, die er ſeitdem zu formiren im Stande geweſen iſt, formirt und in Marſch geſetzt. Es iſt ſchwer, die Zahl der Combattanten zu beſtimmen, mit welchen er bei Eröfnung des Feldzugs gegen die Alliirten auftreten kann. Was wir jetzt gewiß wiſſen, iſt, daß er keine Armee aus Spanien gezogen, ſondern nur Stamm-Mannſchaften aus den dortigen Armeen entnommen hat, welche in Frankreich neue Bataillone gebildet haben.; was man ferner mit hoher Wahrſcheinlichkeit annehmen kann, iſt, daß er in den Monaten Mai, Juni und Juli, doch nicht mehr Formationen vollendet haben wird, als in den Monaten Januar, Februar, März und April; denn die Kräfte eines Staates nehmen doch in ſolch einem Fall nicht zu, und es iſt doch ausgemacht, daß er im April und Mai alles nach Deutſchland geführt hat, was irgend nur vorhanden war.

Was

Was im April aus Frankreich und Italien gekommen war, betrug cirka 100,000 Mann. Was im März nachgekommen ſeyn mag, betrug nach allen Nachrichten 60,000 Mann. Nehmen wir nun das höchſte an, daß er nämlich in den drei letzten Monaten, ſo gut wie in jenen erſten vier Monaten, 160,000 Mann wieder formirt hat, und rechnen dazu 60,000 Mann die noch in Deutſchland an der Elbe geblieben waren, ſo macht das 380,000 Mann; davon ſind an Verluſt für die Schlachten von Gros-Görſchen und Bauzen, alle übrigen Gefechte, Krankheiten und Deſertion wenigſtens 50,000 Mann abzurechnen, ſo bleiben 330,000 Mann Franzöſiſcher Truppen übrig. Rechnet man dazu an Dänen und Rheinbundstruppen 70,000 Mann, ſo wird die Macht unſerer Feinde 400,000 Mann betragen. Der Verfaſſer hält ſich überzeugt, daß dieſe Angabe wenigſtens um 50,000 Mann zu hoch iſt, und alle Berechnungen, welche auf dem nachrichtlichen Wege angelangt ſind, zeigen dieß auch, indem ſie die Macht nicht höher als 350,000 Mann bringen.

Alles was wir hier ſagen können iſt, daß jene 400,000 Mann, wenn ſie wirklich da ſind, in den Streitkräften der Alliirten immer noch eine bedeutende Ueberlegenheit finden werden, ohne auf die in Pohlen ſtehenden Truppen Rückſicht zu nehmen.

Wenn wir nun bis zum Augenblick des Waffenſtillſtandes mit etwa 80,000 Mann (ſo ſtark war die alliirte Armee in Sachſen am 2. Mai, und in der Lauſitz am

21.

Digitized by Google

21. Mai) gegen 120,000 Mann, (ſo ſtark war der Kaiſer am 2. Mai bei Lützen, und wenigſtens eben ſo ſtark bei Bautzen) den Krieg geführt haben, ohne daß der Feind uns eine entſcheidende Niederlage hat beibringen können, wenn wir in vier Wochen Zeit ihm damit zwei große Schlachten haben liefern können, deren Ausgang ſehr zweifelhaft war, und der Feind mit großer Vorſicht gegen uns operiren mußte, auch eine Menge nachtheiliger Gefechte nicht hat verhüten können, und froh war, einen Waffenſtillſtand zu erhalten — warum ſollten wir bei der Wiedereröffnung des Feldzuges beſorgt ſeyn? Eine völlige Gewißheit des Erfolgs können wir nicht haben, die hat man nie im Kriege, aber die hohe Wahrſcheinlichkeit iſt doch für uns!

Das überlegene Feldherrntalent des Franzöſiſchen Kaiſers darf man nicht mehr beſonders in Anſchlag bringen, es iſt in der Rechnung ſchon mit begriffen. Er war es, der die Truppen gegen uns anführte. Wer die Schlachten von Groß-Görſchen und Bautzen mitgemacht hat, ſollte der nicht das Gefühl und die Ueberzeugung gehabt haben, wir würden Sieger geweſen ſeyn, wenn wir nur von gleicher Stärke mit ihm geweſen wären?

Es giebt Verhältniſſe, wo das überlegenſte Talent ſcheitert, und Fälle, wo der geſchickteſte Feldherr den größten Irrthümern unterworfen iſt; das haben wir an dem Feldzuge von 1812 geſehen. Es giebt in Deutſchland ſehr wenige Menſchen, welche geglaubt haben, daß Ruß-

Digitized by Google

land im Stande ſeyn würde, der Franzöſiſchen Macht zu widerſtehen; und hätte man ihnen auch noch ſo deutlich die Größe der Dimenſionen, und die Natur des Landes vorgerückt, ſie würden nimmermehr die Reſultate zugegeben haben, die man an der Bereſina und in Willna geſehen hat; zugegeben haben, daß der Kaiſer Napoleon flüchtig, ohne irgend einen Mann Truppen, zurückkehren würde.

Die Peſt der Hofnungsloſigkeit, die über Deutſchland vorzüglich eine lange Zeit geweht hat, ſollte jezt vorüber ſeyn, da ein ſolches Donnerwetter die politiſche Atmosphäre gereinigt hat.

Die Zeit, da ſich der Kriegsſchauplatz wieder eröfnen, und der Gang dieſer großen Weltbegebenheit ſich weiter entwickeln ſoll, rückt heran. Wer in ſtumpfer Gedankenloſigkeit die Zeit der Waffenruhe in ihrer tiefen Stille hätte vorüberfluthen laſſen, wem nur noch das Getöſe der abgerollten Begebenheiten dumpf in den Ohren tönte, wer ohne einen Faden des Urtheils, ohne einen leuchtenden Funken erworbener Einſicht in das Dunkel der Zukunft hinaus ſchauete, wie könnte der mit Muth und Vertrauen vorwärts ſchreiten? die mit der menſchlichen Natur verſchwiſterte Furcht würde ihm mit jedem Schritt Klüfte und Abgründe zeigen. Am unwürdigſten wäre dieß einem Krieger, der für die Sache ſeines Herzens ficht, der das Vaterland und alles vertheidigt, was dem menſchlichen Daſeyn Reiz und Wohl geben kann. Seine Seele iſt gerichtet auf das Werk der

Für-

Digitized by Google

Fürſten und Feldherrn, wie die Seele der Fürſten und Feldherrn ſelbſt. Es iſt ſeine Sache ſo gut wie die Ihrige. Es wird ihm wohl thun, von dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen zu wiſſen, was er ſeinem Standpunkt nach wiſſen darf, wodurch ihm die Zukunft erhellt wird, und diejenigen Gegenſtände vor ſeinen Blick treten, auf die er ſein Vertrauen, ſeine Hofnungen, ſeinen Ehrgeiz richten kann.

Was ich aus eigner ſchwacher Kraft für dieſen Zweck habe thun können, iſt hiemit geſchehen. Ich weihe dieſe Zeilen auch Kammeraden, und hoffe, daß ein Herz voll Vaterlandsliebe und voll edlem Stolz auf Euern Werth dieſen kleinen Dienſt, wie ſchwach er ſey, dankbar empfinden wird.

Habe ich Euern Herzen wohl gethan, und Euern Verſtand befriedigt, ſo iſt mein Zweck erfüllt, und der Sturm der Begebenheiten mag dann dieſe Blätter verwehen, daß keine Spur von ihnen übrig bleibt.

Glatz,
gedruckt bei Pompejus Erben.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	Zeile		ſtatt	ließ
1	4	v. u.	Tirannei	Tyrannei.
3	6	v. u.	giengen	gingen.
4	5	v. u.	zerritteten	zerrütteten
7	2	nach „angelegt“ nur ein Comma.		
„	4	v. o.	Fabricke	Fabrick.
8	10	v. u.	Fecher	Fächer.
10	4	v. u.	hieng	hing.
13	10	v. u. nach „v. Kleiſt“ nur ein Comma.		
21	2	v. u.	Graf	Grafen.
22	13	v. u.	Graf	Grafen.
27	15	v. o.	vorgieng	vorging.
32	2	v. o.	zurückwiechen	zurückwichen.
41	10	nach „Stille“ nur ein Comma.		
44	16	v. o.	phiſiſch	phyſiſch.
46	11	v. u.	welchen	welchem.
47	11	v. u.	das	des
52	4	v. u.	ebenfalls	allenfalls.
56	8	v. o.	gienge	ginge.
69	3	v. o.	durch	auf eine.
70	2	v. u.	8. Juni	7. Juni.
71	10	v. o.	3. Juni	7. Juni.
„	3	v. u.	rechen	rechnen.
74	14	nach „wenigſtens“ iſt das Comma zu löſchen.		
75	11	v. o.	Schrecken	Scheu.

Digitized by Google

Digitized by Google